Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Etymologische spähne.

(Fortsetzung.)

2. Palamedes.

Ueber diesen namen, der auch zeitschr. V, 277 von uns besprochen wurde, hat sich bereits Düntzer b. Höfer IV, 270 ausgelassen. Schneider v. *παλαμάομαι* (mit den händen das nöthige verrichten; dann kunstgriffe ersinnen, *μηχανάομαι*, *τεχνάζω*) bemerkt mit recht, nur dafs er an das subst. *παλάμη* (hand; kunstgriff) hätte anknüpfen müssen: „daher der künstler Dädalus ein sohn des *Παλαμάων* Paus. IX, 3, nach anderen *Εὐπαλάμου* oder *Μητίωνος* heifst. Selbst *Παλαμήδης* hat daher den namen". Dafs hier von den zwei sich zu nahe stehenden silben *μη* (*μῆδος*) die eine gewichen ist, geschah nach einem häufig sich bewährenden naturgesetze, wovon etymol. forsch. II, 110 fgg. genug beispiele zu finden. Z. b. *Φυσίγναθος* (pausback) und *φυσίφρων* geht vielleicht von *φύσησις* aus. Sonst müfste man ihm, wie *φυσήφρων* auf *φυσᾶν* deutet, die form *φυσιάω* zum grunde legen, in welchem falle nicht, wie beim ersten, das vorderglied nominal wäre, sondern verbal. Ja fälle von nächster analogie bietet Keil, spec. onomatol. gr. cap. III. Nomina, quae dicuntur decurtata, z. b. *Λυκομῆδαι* statt *Λυκομηδ-ίδαι* p. 55. Ferner „*Θρασυμίδης*, ὁ, E. M. 165, 55 falsch [?] für *Θρασυμηδίδης*, Philem. lex. 42, 30" bei Pape, voll muthvoller (aber nicht blofs tollkühner, sondern wohlüberlegter) rathschläge. Doch *Μεγαμηδείδης*, wie *Πολυθερσείδης* von *Πολυθέρσης*. Demnach drückt der name *Παλαμήδης* durch sich aus, was man ihm von dem ersten truge an, wodurch er Ulysses zum trojanischen kriege heranzog, bis zu seiner erfindung mehrerer buchstaben, der zahlen, der schlachtordnung und der militärischen parole (s. Biblioth. classica. Daventriae 1794. p. 386, Bibl. classica. By Lempriere. Lond. 1801 s. v.) herab, zuschrieb. Also auch an sich ein name blofser speculation ohne eine person des wirklichen lebens. Vergl. *κλυτοεργός*, *κλυτοτέχνης*

als beiwörter des Hephaistos. Als vater des Palamedes wird *Ναύπλιος* genannt, weſshalb ersterer bei Ov. Met. XIII, 39 Naupliades heiſst, sonst freilich so beim Ap. Rh. I, 136 Prötus. Als bruder des Palamedes wird aber auch *Ναυσιμέδων* (zur see herrschend, vgl. *Ἱπποµέδων*) genannt, welcher name also einen seekönig anzeigt, wie deren Skandinavien hatte. Vgl. *Ποντοµέδουσα*, tochter des Nereus und der Doris. Nicht minder bedeutsam ist, daſs einer unter den verschiedenen des namens *Ναύπλιος* als sohn des Poseidon und der Amymone (die untadelige 1. eine der Danaiden, 2. quell und bach bei Lernä) galt. Nicht nur nämlich war ein anderer sohn des Poseidon (auch des Odysseus, vgl. *Ναυσίνους*, auf schiffe sein sinnen gerichtet habend) *Ναυσίθοος* (schnell zu schiffe, vergl. oben die Nereide *Ἱπποθόη*), vater des Alkinous, sondern auch *Ναυµέδων* nach Lykophron 157 beiname des Poseidon selbst. Hieraus flieſst nämlich die gewiſsheit, daſs, sollte der name *Ναύπλιος* auch nur eine der hafenstadt *Ναύπλια* nachgeformte eponyme namensbildung sein, derselbe nothwendig auf schiffs- und seewesen bezug haben müsse. Dies um so mehr, als auch ein *Οἴαξ* (steuerruder, vgl. *Ἐχοίαξ*, haltend das steuer, Paus. XXV, 3) als sohn des Nauplios und der Klymene und bruder des Palamedes genannt wird; ganz wie *Μύλης*, s. des Lelex, erfinder der mühlen (*µύλαι*) sein soll, *Σάµβυξ* der *σαµβύκη*, oder *Κύαθος* (becher) mundschenk und, wegen *οἶνος**), sohn des *Οἰνεύς* ist, woher dann auch *Οἰνοπίων* (aus *οἶνοψ* weinfarbig, oder zu *ἔπιον*?) ein sohn des Dionysos. Was ein volk treibt, damit setzt es auch gern seine namen in beziehung. Sie sind in ihrer gesammtheit der spiegel seiner seele. Aus diesem grunde

*) Wenn *Οἰνωτρία* nicht ein bloſs dem griechischen durch falschen anklang assimilirter ausländischer name ist, müſste man zunächst an das von Hesych aufbewahrte dorische *οἴνωτρον*, weinpfahl, sich wenden. Schwerlich hat doch die sage von der wanderung des *Οἴνωτρος*, sohn des Lykaon, aus Arkadien nach Italien den sinn, als habe man rebenpfähle von Arkadien nach Unteritalien kommen lassen. Die lateinische sprache aber reichte in alter zeit nicht bis dahin, weſshalb man auch nicht leicht an eine vinitorum terra bei Oenotria zu denken befugt wäre.

giebt dann auch Homer seinen Phäaken fast lauter bedeutsame namen, die auf schifffahrt und seewesen bezug haben. Vergl. etymol. forsch. II, 260 und angelsächsische namen mit cëol (der kiel, das schiff) z. b. Ceolred, Ceolric, Ceolwald, Ceolwulf bei Wiarda, über deutsche vornamen u. s. w. s. 55. Vielleicht gar der ort Kiel als ein *Ναύπλια* oder *Ναύπακτος* (unstreitig: schiffswerfte, sonst *ναυπήγιον*, vergl. *ναυπηγός*, schiffsbauer) zu verstehen? Strabo VIII, 368 flg. leitet *Ναύπλια* aus *ναῦς* und *πλέω*. Es ist jedoch die frage, ob mit recht. Denn *πλέω*, poet. *πλείω*, *πλόος* (schifffahrt), und daher *πλοῖον* (mittelst *-ιον*) schiff u. s. w. lautet in seiner wurzelform *πλυ*, und daraus könnte *Ναύπλιος* nur unter der voraussetzung entspringen, es sei mittelst *-ιος* von einem worte derivirt, etwa hinten in der gestalt von *εὔπλοος*, *εὔπλους*, dessen schluſs sich indeſs zu bloſsem *-πλος**) gekürzt hätte. (Vgl. Apollod. II. 1, 5). Wenn *ἐμπολάω* und *πωλέω*, als handelsverkehr, auf die wurzel *πελ* (woher z. b. *πόλος*, *δίπολος*, auch etwa impellere navem) zurückgeführt werden dürfen, lieſse sich auch hieraus etwa auf ein wort schlieſsen, das seehandel bezeichnete. Indeſs ist jene erklärung wahrscheinlicher. Daſs nämlich der name Nauplios wesentlich immer den einen gedanken der schifffahrtskunde vertreten solle, erhellet aus allem, was man die angeblich verschiedenen personen mit diesem namen sein und thun läſst in der sage. Ja Apollonius Rhodius I, 133 flg. sagt es im grunde ausdrücklich in den letzten worten seiner verse:

Τῷ δ' ἔπι δὴ θείοιο κίεν Λαναοῖο γενέθλη,
Ναύπλιος. ἦ γὰρ ἐὴν Κλυτονήου Ναυβολίδαο·
Ναύβολος αὖ Λέρνου· Λέρνον γε μὲν ἴδμεν ἐόντα
Προίτου Ναυπλιάδαο· Ποσειδάωνι δὲ κούρη

---

*) Vgl. etwa *διπλῆ* von *διπλόος*, was aber doch unstreitig, — wie lat. lat. duplus, — zu *πίμπλημι*, implere gehört. Vgl. *ἔπιπλα* eigentlich zur schiffsrüstung gehöriges geräth. Aehnlich frz. équiper jetzt überhaupt ausrüsten, aber eigentlich ein schiff ausrüsten, als esquiper Diez etym. wtb. s. 309. Vgl. schiff und geschirr. In betreff der kürzung hinten analog ist auch der name *Μέλαγχρος* d. h. von schwarzer farbe. *Οἰδίπος* u. s. w.

Πρίν ποτ' Ἀμυμώνη Δαναΐς τέκεν εὐνηθεῖσα
*Ναύπλιον, ὅς πέρι πάντας ἐκαίνυτο ναυτιλίῃσιν**).

Wie hätte bei dem argonautenzuge ein schiffskundiger führer fehlen dürfen? Uebrigens hatte er seine wissenschaft ja auch gleichsam durch erbschaft überkommen. Sein vater war schon durch schiffe berühmt, vergl. *κλυτόπωλος*, *κλυτόξοος* und den Phäaken *Ἐχένηος* (vgl. *ἐχενηΐς*) und Jasons sohn *Εὔνηος*. Auch führt sein grofsvater *Ναύβολος* den namen doch kaum anderswoher als von *βάλλειν νῆας ἐς πόντον*, schiffe ins meer laufen lassen. Od. IV, 359. Weſshalb man nun aber die schifffahrtskunde mit dem repräsentanten erfinderischer geisteskraft Palamedes in beziehung setzte: bedarf keines besonderen commentars. Nicht schwerer erläutert sich, warum Schol. Plat. rep. VII, 254 *Φρασιμήδη* der name ist für die mutter des Dädalus, wie *Μητίων* (s. oben) sein grofsvater. Mag nämlich das erste glied die dativform *φρασί* statt *φρεσί* aus *φρήν* enthalten, oder *φράσις*, nur freilich nicht im sinne von reden (*φράζειν*), sondern im sinne des überlegens (*φράζεσθαι μετὰ φρεσίν*), *φραστύς* (gegentheil von *ἀφραστύς*, *ἀφραδία*), das änderte der hauptsache nach nur wenig. Immer würde mit dem namen auf ein verständiges nachdenken gezielt. Der name des wahrsagers *Φράσιος* möchte vielleicht von *φράσις* kommen, sei nun reden oder klugheit darunter gemeint. *Φρασίδημος*, *Φρασίλας*, *Κλεοφράδης* (vergl. *εὐφραδής*), allenfalls von volksberedtsamkeit. *Φράστωρ* bedeutet, wenigstens so viel wir wissen, als appellativum nur sprecher, erklärer. *Φρασιηρίδης* etwa, ohne zu *φρήν* zu gehören, was

*) Vgl. Od. III, 280: *Φρόντιν Ὀνητορίδην, ὃς ἐκαίνυτο φῦλ' ἀνθρώπων Νῆα κυβερνῆσαι κτλ.* und mit ähnlicher wendung des ausdrucks Hes. Scut. 4. Also hatte der Menelaos zum steuermann „die fürsorge, die sorgfalt", und es ist gewifs auch nicht ohne tiefere bedeutung, wenn dieser steuermann den *Ὀνήτωρ*, d. h. nützer, zum vater hat, wie sonst auch ein priester des Zeus auf dem Ida heifst. Aus epitheten der alten dichter (z. b. *Πολύτροπος*) sind öfters eigennamen entnommen, und so glaube ich denn auch, es verdankt der *Ὀνητορίδης*, vater des böotarchen *Διέμπορος* (doch wohl *ἔμπορος* seefahrer, kauffahrer, mit verstärkendem *διά* und kaum aus *Διός*), Thuk. II, 2 seinen namen der homerischen stelle.

der bildung zu widersprechen scheint, sinnverwandt mit φρενήρης, verständig? Warum jedoch mit Hiatus? Φράσιμος, vater der Πραξιθέα, der gemalin des Erechtheus Apollod. III. 15, 1 wahrscheinlich s. v. a. die frauennamen Φρόνησις (verstand) und Φρονίμη (einsichtsvoll).

Den namensgrund vom idäischen daktylen Ἐπιμήδης habe ich bereits in d. zeitschr. V, 277 angegeben. Nur scheint mir jetzt das wort nicht sowohl von dem verbum ἐπιμήδομαι abgeleitet, als vielmehr durch zusammensetzung aus ἐπί mit dem subst. μῆδος entstanden. Also: auf allerhand anschläge gerichtet. So Ἐπικέρδης (appellativ: gewinn bringend), vgl. κέρδων, was auch unstreitig weniger auf die davuslisten der sklaven gehen soll, als auf ihre beschäftigung mit handwerksarbeiten (lat. cerdo). Ἐπισθένης und so auch Ἐπικράτης (anderen überlegen) nicht eigentlich von ἐπικρατεῖν. Ἐπικύδης angesehen, ruhmvoll. Ἐπιτέλης in erfüllung gehend, vielleicht weil sich die ältern lange nach einem sohne sehnten, vergl. Πολύευκτος (sehr erwünscht) d. i. Desiderius. Ganz besonders scheinen aber zauberinnen gern nach ihren μήδεα und φάρμακα μητιόεντα (trugvolle mittel) Od. IV, 223 benannt. So die Μήδεια selbst. Vgl. κακομηδής. Ἀγαμήδη, „die aller zauberkünste auf der weiten erde kundig war“ Preller II, 138 und daher 139 mit der Μήδεια verglichen wird. Ἀγαμήδης s. seite 346. Περιμήδη, allerdings neben mehreren anderen mit gleichem namen, Theokr. II, 16 berühmte zauberin. Daedala (ingeniosa. Serv.) ward ihrer listen und künste wegen auch Circe Virg. Aen. VII, 282 zubenannt, ja Ennius hiefs so selbst die Minerva. — Αὐτομήδης, sänger, Schol. Od. III, 267 vielleicht wegen seiner kunst: ganz in gesang aufgehend? — Εὐμήδης, herold der Troer, und vater des Δόλων, also rath und list bei einander.

Aufserdem indefs noch mehrere andere namen, worin nur im allgemeinen auf klugheit hingewiesen werden soll, ohne eigentliche mythologische bedeutung, so scheint es. Ἀστυμήδης, Ξενομήδης (sorge tragend um gastfreunde, für die stadt, sie gut berathend). Κλυτομήδης (berühmt durch

seinen klugen rath) *Κλεομήδης* etwa: auf ruhm sein sinnen habend (ahd. Hrodowart, des ruhmes wartend, pflegend), wie *Κλεονόη*, und *Νικομήδης* (etwa Sigiwart, Siegwart), wie *Νικονόη*. *Ὀνασσιμήδης* wohl eher: helfend und nützend durch rath, als: um nutzen sorge tragend. *Μεγαμήδης*, von grofser klugheit. Auch *Μεγαμήδη*, wie *Ἐριμήδη*, *Εὐρυμήδη* (deren rath sich weithin erstreckt). *Μεγαμηδείδης* Hom. h. Merc. 100. *Νεομήδης*, von neuem (also selbstausgedachtem?) rathe, vergl. *Νεοβούλη*.

Von *μήδομαι* (auf kluges sinnen, rathen u. s. w.) auch noch *Μήστωρ* sammt *Ἀγαμήστωρ*, und *Πολυμήστωρ*. *Θεομήστωρ* heifst wahrscheinlich possessiv: die götter zu berathern habend, und *Θεομήδης*, vergl. *Διομήδης*, unter der götter berathender sorge stehend. Denn auf Passows verkehrtheit, damit wider allen sinn und verstand lat. magister (aus magis im gegensatz von minister) oder gar das erst durch entlehnung ins deutsche eingedrungene meister zu combiniren, wird jetzt niemand mehr hören wollen. Auch nicht mit *Μήστωρ* zu verwechseln ist der, natürlich nicht dorische name *Μάστωρ* Il. XV, 430, welcher seiner form nach „sucher" bedeuten müfste.

Ueberhaupt aber ist es aufserordentlich schwer, eine reihe ähnlich klingender wörter etymologisch gehörig zu sondern. Nämlich *μῆτις*, *μήδομαι*, *μέμονα* (memini) und *μένω* (maneo), *μέμαα*, *ματεύω* und *μαστεύω* suchen, *μαίνω*, sammt *μέδομαι*, meddix, *μέτρον*, metiri. Dann *μανθάνω*, *Προμηθεύς*, meditari, mederi, *μελετᾶν*. Das letzte freilich, aus *μελέτη* sorge (bei den Attikern besonders der der redekunst gewidmete fleifs und vielleicht aus ähnlichem grunde auch name einer muse Paus. IX, 29, 2. Vergl. auch den späten mannsn. *Μελέτιος*) eben so, wie *μελεδαίνω* aus *μελέδη* entstanden, hätte nie in frage kommen sollen. Denn es ist blofse einbildung, wenn man mit jenem griechischen worte, das in *μέλω* seine wurzel hat, das lat. meditari glaubt vermitteln zu dürfen. Willkürlich nimmt man eintausch von d für l an, während doch sonst gerade nur der umgekehrte wechsel (l statt d) einzutreten pflegt, und erborgt

hat der lateiner das wort aus dem griechischen ohnehin vollends nicht. Da e in meditari kurz ist, könnte es sich füglich zu zend madha (prudence, intelligence) stellen, als eine frequentativform*). Skr. mêdhâ, weisheit, medhira, weise, weichen ihres langen e wegen ab. Doch wäre möglich, dieser vokal stellte keinesweges guna von i (vgl. zend mith und angeblich skr. mith, midh, die intelligere bedeuten sollen), vor, sondern etwa durch reduplikation (s. Benfey gl. methete, sich stofsen, aus mamath), oder durch umwandlung des vokales in der verbindung addh entstanden, wofür er kiyedhás aus kiyat-dhás beibringt. Mindestens mit dem zendworte madha stimmen *μάθη*, *μάθος*, *μάθησις* so nahe zusammen, dafs man sich schwer dazu verstände, sie auseinander zu reifsen. Es giebt aber ein anderes zendverbum mâdh, das sich zu mâ (mêtiri), passiv mîyate, part. mita (lat. mensus von einer blofs nasalirten oder reduplicirten form, und zwar, vgl. modus, auf d?), ähnlich verhält wie dâth zu dâ (*δίδωμι*, *τίθημι*); was aus den gleichbedeutenden verbindungen nicht nur vi-mâdh (traiter à l'aide de médicaments), sondern auch selbst vi-mâ (médicamenter, traiter en médicine) Burn. IAs. 1840. p. 42. 49; Pictet d. zeitschr. V, 45, erhellt. Natürlich liegt es äufserst nahe, hiemit lat. mĕderi alicui (wie prospicere, consulere auch mit dativ), mĕdicus, mĕdicari, mĕdicamen u. s. w. zu combiniren. Nur freilich das deutsche mittel, heilmittel legen eine verbindung dieser wörter mit latein. medius, skr. madhya, zend maidhya, griech. *μέσσος* (*σσ* statt *θι*) und gekürzt *μέσος*, kaum minder nahe, obschon, dafs remedium wenigstens nicht unmittelbar aus medius ausgehe, das anders geartete verhalten von dimĭdium beweist. *Μετά* und das deutsche mit hängen mit letztern gewifs zusammen; allein mei-

*) Z. b. auscultare (von cluere), visitare u. s. w. Schwerlich denominativ, wie periclitor, wenigstens der von Cato gebrauchten form periculatus sum gemäfs, es sein mufs. Sonst verführten die fügungen periculum adire, subire allenfalls zu annahme einer zusammensetzung mit itare: sich in gefahr begeben.

nes bedünkens nur in betreff der ersten silbe, welche ich in dem, leicht der aphärese ausgesetzten skr. amâ, 1. with, together with, 2. near, mit sicherheit wiederzufinden glaube, indem ich in madhya eine dem vedischen sadha (gewöhnlich saha), z. b. sadhástha (versammlungsort), entsprechende bildung suche, aus dhâ (ponere), im particip hita mit h für dh, woher auch zend hadha (ibi). Also sadha, und sadhryak, zusammen, gleichsam σύνθετος, aber auch madhya dann gleichsam: in der mitte zusammengelegt, gleichwie μεταξύ (μετά mit ξύν) ja ebenfalls das zusammentreffen der beiden hälften in der mittellinie anzeigt, welche sie zugleich schneidet und verbindet. Will man nun nicht gar, etwa wegen sama, lat. similis (sam-mita, upa-mita), was nicht von jenem, etwa wie parilis von par, ausgehen mag, die wurzel mâ (messen), und allerdings kommt sie in vielen wörtern, die ähnlichkeit (commensurabel) anzeigen, vor, auch schon (grundlos) in amâ suchen: dann mufs man jenes vi-mâ und maidhya wenigstens, für unvereinbar erklären. Ohne mich nun in betreff von mederi absolut entscheiden zu können, scheint mir doch anknüpfung an das zend wahrscheinlicher, indem darin, in gemäfsheit mit dem skr. vi-mâ (mĕtiri), die geforderte bedeutung, eigentlich: die dosen zumessen (wie ja auch dispensiren vom apotheker gesagt wird, der die verschiedenen arzeneien „abwägend vertheilt"), wirklich vorliegt. Dare, largiri ist eine bedeutung von mâ, die sich eigentlich vom zumessen ableitet. Kuhns meinung V, 51, die mir nicht recht zusagen will, lese man bei ihm selbst. Die begriffe des ermessens und erwägens (franz. penser, lat. pensare) sind sehr natürliche entwickelungen aus dem begriffe sinnlichen maafsvergleichens am maafsstab oder auf der wage. Da nun auch sanskr. mâ mit pra (conjectura assequi), pramâ (true knowledge; consciousness, perception), pramiti (measuring; true knowledge), halte ich lith. prantu, pratau, prasu (fut.), prasti (inf.) daraus, seiner starken abbeugung zum trotz, ungefähr so wie μητιάω aus μῆτις, lat. mentiri (von mentis alt statt mens) und

mêtiri (vgl. zend mĭti mensura), entstanden Habe ich in dieser vermuthung recht: dann müſste der nasal, obschon er in vielen formen weicht, der wahre radikalbuchstabe, dagegen pra präposition und t ableitungsbuchstabe sein, wie in atmintis f., das gedächtniſs als geistige kraft oder thätigkeit, vom refl. at-si-menù (sich erinnern), iszmintis, verstand, vernunft, weisheit. Nach Nesselmann s. 313 wäre gewohnt sein, sich angewöhnen die grund-, aber durch übung sich aneignen, erlernen, erst die secundäre bedeutung, was sich indeſs auch gerade umgekehrt verhalten könnte, indem Hippokrates *μάθησις*, *μάθος* vom angelernten, angewöhnten gebraucht. Hieraus erhellet nun wohl genugsam, daſs die weitverbreitete sanskrit- und zend-wurzel man (cogitare, meminisse u. s. w.), lith. minti, rathen, errathen, menas das verständniſs einer sache, die geschicklichkeit, meisterschaft, pérmanus, der leicht begreift, scharfsinnig, klug, pramanus, erfinderisch u. s. w., lat. memini, griech. *μέμονα* und mit metathese *μνη*: skr. mnâ (diligenter libros sacros legere. Repetere, celebrare) eine weiterbildung sei von mâ (messen) mittelst nasals. Ich glaube aber kaum, man werde es verwunderlich finden, wenn ich nun hieran griech. *μανθάνω* anknüpfe und in den formen ohne nasal dieses entweder weggeworfen oder auch von vorn herein (vgl. zend madha) unvorhanden betrachte. Das *θ* ist ja auch im griechischen ein häufiges bildungsmittel zur erweiterung einfacherer wurzeln (vgl. *πλήθω*, *νήθω*, *φλεγέθω*, *βιβάσθω* u. s. w.). Während sonst alle derivate von *μανθάνω* des *ν* ermangeln, findet sich gleichwohl beim Lykophron 537 *Προμανθεύς**) als beiname des Zeus, und ich nehme keinen anstand, darin nicht nur die mens provida rerum futurarum, sondern überhaupt den inbegriff der providentia oder gött-

*) Auch für *Κάστωρ* glaube ich jetzt in *Κάνδαλος*, sohn des Helios zu Rhodus, Diod. Sic. V, 56 ein beiden zum grunde liegendes verbum (vergl. lat. candere) gefunden zu haben. Natürlich bedeutete das in passender weise s. v. a. leuchtend. Aehnlich verhielte sich *μασ-τός* zu ahd. manzon (ubera) Graff II, 818, dessen z der lautverschiebung nach *δ* verlangte.

lichen vorsehung zu erblicken. Daraus gewinnt dann auch meine früher gegebene erklärung von *Βραδάμανθυς**) (wohl, trotz skr. mantu f., understanding, intellect, nur irrig mit *τ*: *Βραδάμαντυς* aus Hort. Adon. p. 244b, Thiersch griech. gramm., ausg. 3. s. 222. 227) als „späte reue (zur besinnung kommen)“ einen neuen halt. Nun nehme ich aber auch keinen anstand, den erfindungsreichen *Προμηθεύς*, *Προμᾱθεύς* bei Aeschylus (der alles, was er thut, und dessen folgen, und so z. b. die wirkungen einer erfindung, voraus bedenkt und erkennt) und dessen gegensatz *Ἐπιμηθεύς* (der erst hinten nach lernt, durch schaden klug wird), welchen Pind. P. V, 27 mit dem erklärenden zusatze *ὀψίνοος* richtig bezeichnet, dem gleichen verbum (*προμανθάνω*, *ἐπιμάθεια*) beizuordnen. Vgl. auch *μεταμήθεια* (nachbedachtheit, wie *μεταμέλεια*, und reue, *μετάγνοια*, *μετάνοια*, d. h. eigentlich sinnesänderung). Die erklärung aus *μήδομαι* widerlegt sich zur genüge aus dem umstande, dafs die masse von compositen auf *-μήδης* u. s. w. stets das *δ* beibehalten. Warum sollten die obigen beiden namen hievon eine ausnahme machen, und einen wechsel von *δ* in *θ* haben eintreten lassen, der zudem, aufser in der composition vor aspirirtem vokal (und auch nur in *οὐθείς*, *μηθείς*), gar nicht stattfindet? Der vokal *η* verhält sich zur wurzel *μαθ* genau wie *λήθω*, fut. *λήσω* zu *λάνθανω*; fut. *λήψομαι* zu *λαμβάνω*; *πήγνυμι* : lat. pango; *λείπω* : *λιμπάνω*; *πεύθομαι* : *πυνθάνομαι*. Auch wie *μῆκος*, *μᾶκος* : *μακρός*, dessen erste silbe wenigstens bei den Attikern kurz gebraucht wird und auch von natur gewifs kurz ist.

Was ist nun aber *μήδομαι* selbst? Wir wollen erst *μέδω* und *μέδομαι* erledigen, das in jenes auch im gebrauche vielfach hineinspielt. Es unterliegt keinem zweifel, dafs dieses verbum seinerseits auch nicht die wurzelform in ältester gestalt ist, sondern mittelst *δ* aus ihr erweitert. Ohne

*) Gleichsam *Ζεὺς χθόνιος*. Per tertia numina (bei den unterirdischen göttern) juro. Ov. Trist. II, 53; vgl. Fast. IV, 584; siehe diese zeitschr. IV, 441.

frage geht es von mâ (metiri) aus, wovon ja auch griech. μέ-τρον, μέτριος mäfsig, vom rechten maafs (lat. modicus oft nur: mäfsig d. h. von knappem maafse, nichts besonderes, also mittelmäfsig, nur von durchschnittlichem maafse, mediocris von medius, d.i. auch leicht darunter), μετρεῖν messen; ermessen; einen weg durchmessen; beim kaufen u. s. w. zumessen. Skr. mâtrâ f. quantity, measure; quantity in metre or prosody, a syllabic foot (vergl. μέτρον); dann, als grundmaafs: a short vowel. Auch a little (und vielleicht ohrring als tand wie juwel aus mlat. jocale); a moment. Die bedeutung: the upper or horizontal limb of the Nágari characters, weil dadurch die breite des buchstabens, also in dieser richtung sein maafs bestimmt wird. Requisite, material als erforderliches maafs, und wealth, substance, so viel vermögen, um davon den genügenden unterhalt zu haben. Als n. mâtra-m, the whole, the entire thing or class of things, als abschliefsendes maafs und daher adv. onely, solely (exclusive and identical, the very thing), was sich nebst dem adj. mâtraka, mere, onely, solely, dem lat. solummodo vergleicht, womit angezeigt wird: es finde beschränkung nur auf dieses bestimmte maafs (modus) statt und werde nicht überschritten. Tantummodo, so grofs (tantum) dem maafse nach; nicht mehr, nicht weniger. Gothisch haben wir in dieser primitiven bedeutung noch z. b. mitaþs 1. maafs, μέτρον, 2. scheffel, κόρος ein gemäfs von 41 medimnen (auch poln. korzec, scheffel, dazu; vergl. DC. corus, chorus und z. b. auch ein cor salz s. Keferstein halloren s. 63), wie μέδιμνος, modius und metze. Dann aber auch miton, ermessen, bedenken, überlegen, mitons, gedanke, usmet, 1. das verweilen, ἀναστροφή (gleichsam innehalten des zeitmaafses), 2. verfassung, πολιτεία (sich verhalten in gewissen grenzen), 3. führung ἀγωγή. Ahd. mâza, maafs, ferner mez, nord. met (modus, mensura, metreta, chorus, cadus, hemina u. s. w.), mez (mediocris), mezhaft (modestus, welcher das gehörige maafs hält), mezhaftig (moderatus), mezhaften (moderare), fermezzan (sich) ver-

messen, d. h. über das richtige maafs hinaus gehen, Graff II, 891 flg. Weil messen im zusammenhalten von gröfsen mit einer einheit besteht, bezeichnen auch manche composita, wie im sanskrit, vergleichen überhaupt, z. b. ebanmâzôn (coaequare, comparare; vergl. ebenmaafs für proportion), gaganmâzon, widarmêzon, vergleichen. Im griech. *ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες* und, nur von göttern gebraucht, *μεδέων*, *μεδέουσα* entspricht begrifflich sehr gut dem lat. moderator, trix d. h. lenker, obwalter. Moderor und modestus scheinen ein neutrales modus (vgl. scelestus, tempestivus, temperare, refrigerare), wo nicht jenes ein adjectivum, wie z. b. piger, in welchem falle sein r ursprünglich wäre, vorauszusetzen. Immer liegt diesen wörtern der begriff einer sorgsamen waltung zum grunde, worin auch dies ausgesprochen wird, daſs etwas in dem gehörigen maafse zusammengehalten werde. Griechisch *μέδομαι* wird dann aber auch oft so gebraucht, daſs es fürsorgen, bedacht sein auf etwas bezeichnet, wie das auch *μιμνήσκομαι* (sich einer sache stets erinnern und sie daher nicht vernachlässigen) thut, welches verbum als durch transpos. (*μνη* aus *μεν*, skr. man) entstanden sogar, wenn auch entfernt, — suchten wir oben darzuthun — mit skr. mâ (metiri), der quelle von *μέδομαι*, vermittelt ist. Nun aber gar *μέδεσθαι κακὰ Τρώεσσι* streift ganz in *ἐπιμήδομαι δόλον πατρί*, *κακὰ μήδεσθαί τινι* (auf etwas böses gegen jemand sinnen) hinüber. Vgl. auch *μαίομαι ὄλεθρόν τινι*, einem verderben zu bereiten trachten. Nic. *Ποικιλομῆτα* (von *μῆτις*), *τί νῦν ἔτι μήσεαι ἄλλο*; Hom. h. Ap. 322 dicht nebeneinander. *Μῆδος* seinerseits aber, oft fast von gleicher geltung, als *μῆτις*, läſst auch für *μήδομαι* auf eine verlängerung der wurzel rathen. Es fragt sich jedoch, welche wurzel in *μῆ-τις* stecke. Zend mati, maiti (la pensée), skr. mati, 1. understanding, intellect; 2. wish, desire, inclination; 3. memory, recollection; 4. respect, reverence, auch mantu f. unterstanding, intellect, aber als m. a man, a mankind (als denkendes wesen), a king, und als n. mata, purpose, intention, wish, mind (as to have a mind to any thing) u. s. w. stam-

men von man (denken) und haben ihren nasal regelrecht fallen lassen, während lateinisch alt mentis, gekürzt mens (vergl. auch the mind), denselben behielt. Hiemit scheint nun μῆτις nicht zu stimmen, indem (will man es nicht auf μνη mit einbuſse von ν beziehen, vergl. μεῖον = lat. minus) kein grund zu weglassen des nasals und längung des vokals vorlag. Vergl. die goth. fem. anaminds, vermuthung, ὑπόνοια und gamunds, 1. andenken, ἀνάμνησις, 2. gewissen, συνείδησις Gab. u. Löbe wb. s. 123 zu munan meinen, glauben, woher auch wohl mundon betrachten, berücksichtigen, σκοπεῖν, ahd. (etwa mit nur zufälligem anklange an ἀμύνω und munire) munton, schützen, tueri, foramundo (vormund, nicht fürsprecher, von mund) Graff II, 814 (vergl. z. b. meddix tuticus, d. h. doch wohl der schützende herrscher, und consulere alicui), weil, wer für jemanden sorgt, ihn auch beräth, lenkt, beherrscht. Eher stimmte in betreff des langen vokales zu μῆτις goth. mods m. 1. muth, 2. zorn, θυμός, ὀργή, da dessen *o* gleichfalls früheres langes â voraussetzt. Ahd. môt n., auch m. im sinne von mens, anima, animus, spiritus u. s. w. Graff II, 679, woher auch mûotôn (praeoptare), unser anmuthen, vermuthen und ags. môdjan (superbire, irasci). Nur wäre bei dieser letzten germanischen wörtersippe noch die frage, ob die muta ableitend sei oder noch mit zur wurzel geschlagen werden müsse*). Die geistigen functionen laufen in dem maaſse durch einander, daſs auch selbst die psychologie sie nur schwer auseinander hält. Was wunder, wenn die sprache strenge unterscheidungen in dieser rücksicht nicht zu machen pflegt? Man nehme nur griech. θυμός, φρήν u. s. f. So z. b. sagt Stender lettische gr.

*) Vergl. z. b. lat. môtus animorum duplices sunt, alteri cogitationis, alteri appetitus. Cic. Off. I, 36. Und etwa Lucan. I, 565: Tum, quos sectis Bellona lacertis saeva movet (begeistert, mattere lesart monet), cecinere Deos. Recht gut paſste, auch dem begriffe nach, dazu μεμαώς. Das v in moveo legt kaum ein hindernifs in den weg, da es eben so wenig als in foveo (skr. bhâ leuchten) ein u als ursprünglichen wurzelvokal (wie z. b. in bŏves, skr. gavas) voraussetzt. Das v könnte sich auch aus ô (statt skr. â) entwickelt haben.

§. 209: „Prahts [s. oben] heifst bald der verstand, die vernunft, bald der wille, das gemüth, bald das gedächtnifs, bald sinn und gefallen, muth, vorsatz, attention, begierde, bald das gewissen, im plur. die sinne". Ferner: „Ssirds, eigentlich herz, wird auch für gemüth und gewissen, ja gar bisweilen für das innerliche [innere?] genommen. Wenn dem bauer der magen wehe thut, so sagt er gleich: fsirds fsahp (das herz thut mir weh"). So begegnet dem griech. μῆνις, äol. μαῖνις Ahrens p. 96, und μαίνω skr. manyu-s m., was aufser „anger, wrath", auch „sorrow, grief; distress, indigence; pride und a sacrifice" bezeichnet, während das ihm körperlich und etymologisch entsprechende zendische mainyu (l'être intelligent) auf höhere himmlische wesen bezogen wird. Da μᾶνις Ahrens Dor. p. 142, μῆνις recht gut wie μῆτις ein suff. *vi*, skr. ni Bopp gr. crit. p. 263 enthalten könnte, wäre es demnach von seiten des begriffes nicht unmöglich, dafs ihm goth. môds (zorn) in der wurzel entspräche. Vgl. lettisch manniht merken, inne werden, empfinden, nomanniht erachten, ermessen, empfinden, aber mattiht merken, inne werden, fühlen, empfinden mit einem starkformigen mas-t (dessen s aus t) fühlen, nemast (dickhäutig sein) neben sich. Da überdem in μέμαα und seinem particip ganz vorzüglich „der begriff des zornvollen oder muthvollen anstrebens, andringens, vorschreitens" (vergl. Ἀρειμανής) liegt, so wäre dieses sammt den sinnverwandten μαίομαι und dem reduplicirten μαιμάω gar leicht als wurzel davon geltend zu machen, nur dafs in den letztgenannten wörtern die intelligenz vor den affecten zurücktritt. Vgl. auch noch αὐτόμᾰτος (etwa „selbstbewegt" vgl. lat. môtus?). Aber, wie der furor poëticus nebst μαίνω, μάντις und skr. mantrĭ, a sage, one who is possessed of holy knowledge; 2. an adviser, a counseller, zeigen, schlägt ja das exaltirteste denken da, wo die kalte überlegung aufhört, oft in die höchsten ergüsse des geistes um. Es wäre indefs nicht unmöglich, es sei diese wurzel durch ungebührlichen wegfall eines con-

sonanten*) nach ihrem wahren werthe unkenntlich geworden.

3. Musen, Minerva und Seher.

Lottner könnte demnach nicht so entschieden unrecht haben, wenn er *Μοῦσα* in d. zeitschr. V, 398 wegen der *μάντεις* oder vates auf die spezielle form von *μαίνομαι* bezogen wissen will, und die erklärung von *μάω* „die strebende“ als farblos und sinnlos verwirft. Dabei geht er nun von der voraussetzung eines *Μόντια*, als urform aus, und diese könnte durch eine argivische form, die Ahrens Dor. p. 106 zu tage gefördert hat, nämlich *Μόνσα*, allerdings als richtig erschlossen bestätigt werden. Gleichwohl fehlt viel, dafs damit seine anderweitige deutung schon vollständig erwiesen wäre. Halten wir nämlich die analogie zwischen dor. *Μῶσα*, äol. *Μοῖσα* und *Μῦσα* (*υ* als u gesprochen?) Ahrens Aeol. p. 99, att. *Μοῦσα* und dem fem. part. *διδῶσα* (kaum jedoch nachgewiesen), *διδοῖσα*, *διδοῦσα* fest, und diese bringt Lottner selbst bei: wie ist es dann möglich, noch auf ableitung von *μαίνομαι* zu bestehen? Zwar, dafs die mänaden ganz anderer art sind, hielte mich (wegen *μαινόλης*, oder sogar mit kühnerem bilde oestrus für weissagerische und poetische begeisterung, wie *μᾰνία* ...h vom prophetischen wahnsinn) eben so wenig von an... ime der vorgeschlagenen deutung zurück, als dafs, in ...logie mit *ἐκμαίνω*, ein actives präsens *μαίνουσα* höchstens: „in (dichterische) begeisterung versetzend“, nicht: „selbst begeistert“ bezeichnen würde; allein was sagte die form dazu? Ohne äufserste verkürzung könnte dann *Μοῦσα*

*) Vgl. z. b. skr. math, manth, agitare, concutere, was auf wegfall eines *τ* rathen liefse, dürfte man auf *μάτος* das suchen, durchforschen, was ja vom durchschütteln, seihens halber (lat. excutere), vgl. Benfey wurzellex. I, 257, recht gut hergenommen sein könnte, auch für *μέμαα* u. s. w. zurückgehen. Wie aber, wenn letzteres an *γεγαῶτες* (*γέγονα*) ein muster hätte und *ν* von *μαν* (*μαίνομαι*, perf. *μέμηνα*) eingebüfst hätte? Lat. nascor, natus aus gnascor umgekehrt mit verlust des gutturals. Vgr. gnā vedisch für *γυνή* Rosen RVed. adn. p. XXXVIII.

(und nichts ist doch glaubhafter) kein participium sein. Das meint nun Lottner auch in der that, wie seine worte: „und diese urform (*Μόντια*) ist ein deutliches femininum zu *μάντις**)“ ergeben. Das gerade aber ist unglücklicher weise leichter behauptet, als bewiesen. Woher z. b. das *o* statt *α*? Doch, wir wollen diesen einwurf, etwa durch herbeiziehen von *φρόνις*, *φροντίς* (*φρήν*, *εὐφραίνω*) unsererseits selber mildern, wenn auch nicht ganz hinwegräumen: dann bleibt immer noch die schwierigkeit zurück, wie sollen wir uns das obige wort, als motion von *μάντις*, vorstellen? Bei der geringen anzahl von wörtern auf *τι-ς* für männliche personen im griechischen (Bopp vergl. gramm. §. 846) läfst sich schwer sagen, welcher analogie ihre feminina gefolgt seien. Zu *πόσις*, skr. patis (herr, gemal) gehört *πότνια* = skr. patnî, und etwa der schlufs in *δέσποινα*. Aber es heifst *ἡ μάντις* ohne alle veränderung, das wort ist commune. Ja, *Φρόντιδι δίῃ* (gemalin des Panthoos) Il. XVII, 40 hätte eher auf *τιδ* als ausgang rathen lassen. Kurz, eine zerlegung jenes *Μοντια* in *Μον-τι-α* hat so ziemlich alles gegen sich, und wir müssen nach wie vor in *Μοῦσα* ein präsentiales participium (von diesem hypothetischen aussehen *M-οντ-ια*) suchen, wobei höchstens zweifelhaft, welches verbum ihm zu grunde liege. Zumal, wenn man die attische form *Μοῦσα* zum grunde legen müfste, wogegen indefs die ältesten musensitze streiten, — verlangten *μισθοῦσα*, *ποιοῦσα* ein verbum auf *όω* oder *έω*, keins (wegen *τιμῶσα*) auf *άω*. Mir scheint aber *Μοῦσα* nur umänderung der anderen dialektformen, für den mund und das ohr der ionischen und attischen Griechen zurecht gemacht. Ueber die verschiedenen formen handelt Ahrens Aeol. p. 71, Dor. p. 156. 169 und über die herleitung von dem dorischen *μῶσθαι* i. e.

---

*) Bemerkenswerth ist das compositum *μαντιπόλος*, sich mit weissagung beschäftigend, indem ja nicht *μαντεία*, sondern *μάντις* als person darin steckt. Also eher: sich als *μάντις* behabend. Auch *μαντοσύνη* z. b. gegen *εὐφροσύνη* (von *εὔφρων*) schreitet aus der bahn der gewöhnlichen analogie ein wenig heraus.

ζητεῖν ἐμώσατο· εὗρεν, ἐτεχνάσατο, ἐζήτησεν Hesych. siehe ihn p. 350. Daſs der sinn von suchenden und erfinderinnen*) für die musen sich recht wohl schicke, leidet keinen zweifel. Nur schade, daſs wir in dem activum μῶ aller wahrscheinlichkeit nur eine form vor uns haben, welche man lediglich zu dem zwecke ersann, um davon *Μῶσα* herleiten zu können. Vergl. ματεύω u. s. w. oben. Preller myth. I, 279 findet sich mit der erklärung von μάω dahin zurecht: „in der doppelten bedeutung des aufstrebenden hauches und geistes und der poetischen begeisterung". Das wäre recht schön, läge anders dem μέμαα, was nicht der fall, ein solcher sinn klärlich zum grunde. Doch will ich die möglichkeit solcher vereinbarung nicht schlechthin in abrede stellen. Indeſs könnte in *Μοῦσα* u. s. w. leicht ebenso möglich dieselbe wurzel gesucht werden dürfen, als in μῆτις (kluge einsicht u. s. w.), die indeſs ebenso wenig fest steht. Vergl. die drei sogenannten älteren musen, Melete (*Μελέτη*, also eigentlich sorgfalt), Mneme und Aöde, Preller s. 285. Etymol. forsch. II, 69 habe ich einen anderen weg zur erklärung eingeschlagen, und wenigstens ist mir Benfey II, 35 gefolgt. Es entspricht nämlich z. b. μεῖον**) als neutrum zu μείων, μήων Ahrens Dor. p. 163 (minor) etymologisch vollkommen dem lat. minus und goth. mins, minz Gabelentz und Löbe wb. s. 124. Daraus folgt aber wegfall von ν hinter μ, und in μειόω ist sodann überdies noch das comparative ν geschwunden, wie in ἐλασσόω (erst später wieder durch unzeitige rückkehr zum regelrechten: ἐλαττονέω), ἡσσάομαι. Der name *Κρεσφόντης* besagt vermuthlich: der selbst bessere, κρέσσονες (vgl. Ahrens Dor. p. 189 und ἐσσωθέντες Herod. I, 66, ἐσσοῦντο 67), besiegt und umbringt. Also mit aufgeben der comparationssilbe,

*) Die künstlerische invention. Vergl. die Troubadours von prov. trobar, franz. trouver finden, span. trovar dichten.

**) Das schaf, welches am tage der κουρεῶτις dargebracht wurde, führte diesen namen vermuthlich nicht sowohl deſshalb, daſs man beim abwägen desselben μεῖον, μεῖον zu leicht! gerufen hätte, sondern als ein stück kleinvieh, im gegensatz zu rindern z. b. bei hekatomben

die hier schon durch den gleichlaut (*ον*) im schlufsgliede gerechtfertigt war, wie bei den compositen *Ποσείδιππος*, *Ἀπολλόδοτος* in der fuge. Auch *πυκιμηδής* trotz *πυκινόφρων*. Von seiten des lautes waltete daher kein bedenken gegen die vermuthung, es möge auch in *Μοῦσα* ein *ν* hinter *μ* (*μέν-ουσα?*), also wenn noch in der participialform ein solcher verborgen liegt, ein nasal von dreien unterdrückt sein, gerade wie in *μεῖον*. Hiefür spricht aber besonders noch, aufser der *Μνήμη* als muse Paus. IX, 29, 2, der umstand, dafs *Μνημοσύνη* (gedächtnifs, zunächst wohl als aufbewahrerin und erwähnerin von thaten, wie sie der epische gesang preist) allgemein als mutter der musen galt. Dazu kommt dann noch *Μνανόοι* als name der musen bei Hesychius, was nur so viel kann heifsen sollen, als: im geiste (*νοῦς*) bedenkend und mit getreuem gedächtnisse festhaltend. Vgl. z. b. *Μνάσινος*, Böotier. Inscr. 1583 st. *Μνασίνοος* (sohn der Dioskuren) und *Μνησίνους* (verständig) und *Μνησινόη*, früherer name der Leda d. i. verständig (s. Schneider). Nur ist in diesen *μνῆσις*, statt des verbums in *Μνανόοι*, verwendet.

Minerva, Menerva vergleicht sich mit skr. manas-vin (den nicht genau zutreffenden schlufs abgerechnet), attentive, fixing the mind upon any thing; 2. intelligent, intellectual. Im fem. manas-vinî, a virtuous wife. Eigentlich bedeutet es: geistbegabt, von manas, gen. manas-as n., dem griech. *μένος* formell am nächsten steht, wenngleich darin *μένω* (maneo) zu stecken scheint, so dafs daher sein sinn „ausdauer, kraft" rührt. Wie nun lat. genus, -eris sich zu *γένος*, *εος* (st. *εσ-ος*) verhält, so ein neutrales subst., das ich in Minerva suche, indem mir das suffix dasselbe scheint als in cervus (*κεραός* i. e. cornutus) und, freilich mit der natur in widerspruch, cerva. Vergl. indefs wittwer von wittwe (skr. vidhavâ d. i. mannlos). Auch vgl. die hirschkuh mit goldenen hörnern Preller II, 137, weil sie, gleich der mondkuh, die cornua lunae (eines weiblichen mondes) vorstellen sollte. Ebenso skr. keça-va (comatus). Dafs es auch eine Manasâ oder Manasâdêvî giebt, the goddess of

the serpent race, and the particular protectress against her venom, lasse ich dabei billiger weise aufser acht, indem mir die natur dieser göttin (auch von seiten der etymologie) noch zu unverständlich ist. Vielleicht als eine heilgöttin, wie die Minerva medica Inscr. ap. Reines XI, 81 und die Hygieia, die bekanntlich mit einer schlange (als bild der verjüngung) abgebildet zu werden pflegt. Minerva dicta, quod bene moneat. Hanc enim pagani pro sapientia ponebant (daher ja auch das Minerval), sagt Paul. D. p. 91 Lind. ohne die form streng erklären zu können.

Μίνως erklärten wir aus *μίμνειν* und *νοῦς* mit einer aufsergewöhnlichen behandlung des wortausgangs. Doch kürzung liefsen sich ebenso *εὔνοι* statt *εὔνοοι*, *κακόνοι* gefallen. Anders als bei dem indischen gesetzgeber Manu-s (d. h. denker) läge bei dem auf Kreta *Μῑνως* (ausharrend, *μίμνων* im *νοῦς*, wie *γίνομαι* statt *γίγνομαι*) vielmehr in dem *νοῦς* seine verständigkeit ausgedrückt. Ueber *μένειν* (bleiben) als vermittelt durch die begriffe: sich besinnen, erwarten (vergl. lat. maneo aliquem) u. s. w. siehe meine bemerkungen in zeitschr. f. kunde des mgld. III, 27 und sogar dann daraus wieder den weiteren fortgang zu der bedeutung von manere für wohnen im mlat., nebst franz. maison (wohnung, mansio). In diesem sinne dann die vielen eigennamen vorn mit *Μενε-* und *Παρμένων* von *παρμένω* poet. statt *παραμένω*, wobei ausharren, also etwa wie Pertinax (d. i. von tenere, wie im deutschen: aushalten, festhalten an etwas). *Παρμενίδης*, *Ἐπιμενίδης*. Auch *Παρμονίδης* neben *Παράμονος*, *η* (beharrlich, standhaft, ausharrend) und *Μόνιμος*, *η* (standhaft, beständig, treu).

Wir kommen jetzt zu mehreren berühmten griechischen sehern, deren namen schon verrathen, dafs ihre träger (will man nicht blofse namensumtausche ex post und ex eventu annehmen), aufser in der phantasie der sänger, niemals wirklichkeit besafsen. Sonst hätte den so geheifsenen personen schon bei der wiege prophetisch ihr einstiges amt als solcher voraus verkündet sein müssen. Die prophetin *Μαντώ* war tochter des Tiresias und mutter des

Mopsus, also nach zwei seiten hin mit sehern verwandt. *Τειρεσίας*, sohn des *Εὐήρης* (wohl angefügt, handlich, bequem, geschickt, wohl zu brauchen, aber wohl nicht im sinne des lat. Commodus, gütig) und der *Χαριχλώ* (vielleicht nicht: sich erfreuend des ruhmes, sondern: der anmuth ruhm habend, wie es viele composita mit dem freilich neutralen *μέλι*, *ῖτος* vorn giebt), wohl als *τερατοσχόπος*. Der form nach kaum aus einem abstracten feminal-nomen auf *σις* (wenigstens paſste ein solches von *τεράζω* nicht), sondern von dem neutrum *τεῖρος*, wovon freilich nur *τείρεα*, die himmelszeichen, in gebrauch blieb. Der bildung nach ähnlich wie *Εἴλεσιον*. Plin. IV, 12. p. 59 ed. Franz., wenn dies wirklich, mit ungewöhnlicher beibehaltung des zischers, aus *ξλος* (palus) stammen sollte. Doch s. Ahrens Aeol. s. 173. *Μόψος*, auch bedeutsam genug sohn des Apollo und der Manto, wüſste ich nicht etymologisch zu erklären, man müſste denn sehr gewagt herleitung von *ὄψ* mit *μ* statt digamma (lat. vox) zugeben. Natürlich aber bedürfte auch noch das *ψ* (etwa wie *χομψός*) einer erklärung. Erklärlicher ist *Πολῑ́δος* oder *Πολυεῖδος* auch als vater einer Manto. Es bedeutet ja: multividus, multiscius, wie (vgl. Preller II, 336) die gemalin des Glaukos *Παντειδυῖα*, alles wissend. Vgl. *Ἰδυῖα* tochter des Okeanos und der Tethys, wie die Metis auch s. oben. Weiter hieſs *Εὔμαντις* ein (dem namen nach, vortrefflicher) seher aus Elis, Paus. IV, 16, 1. *Ἴδμων* (kundig), sohn des Apollo (als gottes der wahrsagekunst) und der Kyrene, Argonaut und wahrsager. *Θέστωρ* (etwa nebst *πολύθεστος* erwünscht, zu *θέσσασθαι* erflehen; als priester? Vgl. *Ἱκέτας* d. i. supplex), sohn des Idmon, war vater des *Κάλχας* = *Θεστόρειος μάντις*. Wahrscheinlich ungefähr s. v. a. *καλχαίνων*, in unruhiger besorgniſs, hin und her sinnend. *Πολύιδος* war aus der familie des Melampus (vgl. Creuzer IV, 105). Letzterer aber („schwarzfuſs“, warum?), berühmter arzt und seher, war sohn des Amythaon (gewiſs nicht aus *ἄμυθος*) und der *Εἰδομενή*, was ich nicht ohne bedenken für eine seherin (vates praescia venturi) erklären möchte, indem

εἰδόμενος und εἴδομαι passivisch für: gesehen werden, erscheinen (vgl. videri), gebraucht zu werden pflegt. Doch s. Preller II, 334. Söhne des Melampus waren *Μάντιος* (also gewissermafsen adj. patronymikon, wie *Τελαμώνιος Αἴας*) und *Ἀντιφάτης*, was sich schwerlich aus *ἀντιφατικός* erklärt, und vielleicht eher: „einem *φάτης* gleich (wie *ἀντίθεος, Ἀντίπατρος*)", zu deuten stände. Ich mufs jedoch bekennen, dafs von *φάτης* mit kurzem *α* (redend, sprechend) der sinn, welchen *προφήτης, ὑποφήτης* haben, nicht durch das lat. vâtes erwiesen wird. Obgleich letzteres wort nämlich in der lateinischen sprache keine anknüpfungspunkte zu haben scheint, und auch der ausgang -tes (z. b. pyrites decl. I., sonst -ta: propheta, cometa, nauta), falls so zu trennen ist, dem latein fremd wäre, zeugt doch ungewöhnlichkeit des v (und nicht f) statt *φ* und überdem die länge des vokales a einigermafsen schon gegen herübernahme des wortes aus dem griechischen, zumal man in *φάτης* den sinn eines sehers blofs durch ein postulat einschwärzt. Vgl. *Πολυφάτης*, aber auch ein *Πολυφήτης* (*πολυφήτωρ* angeblich i. q. *πολύφημος*), *Εὐφήτης, Περιφήτης*. Kaum doch zu *φαίνω*. Eher zu *βάζειν, βάξις*, von einem freilich unnachweisbaren *βάκτης*? *Θεοκλύμενος*, wahrsager (mit der götter hülfe berühmt), sohn des *Πολυφείδης* (sehr sparsam?), eines berühmten wahrsagers, abkömmling des Melampus Od. XV, 249 flg. In offenbarer analogie damit die namen der Messenier *Θέοκλος ὁ μάντις καὶ ὁ Μάντικλος* (den ruf oder ruhm eines sehers besitzend) *ὁ Θεόκλου* Paus. IV, 21. Vergl. auch noch den *Θούμαντις* statt *Θεόμαντις*.

4. Proteus. Python.

An sich sehr unpassender weise reihe ich den Proteus der vorigen namenreihe an. Es geschieht aber hauptsächlich in der absicht, um einen faden wieder abzureifsen, den man sachwidrig, wie mir scheint, mit ihr verknüpft hat. Menelaus wendet auf die *Εἰδοθέα*, auch *Εἰδώ* (sonst *Θεο-*

νόη) Od. IV, 374 das wort an: *θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν*, und es ist mir nicht unbekannt, wie auch Proteus die gabe der weissagung besafs. Nichts desto weniger kann der name seiner tochter nichts weniger als (in der form eines Karmadharaya) eine „wissende göttin“ bezeichnen, wie Preller I, 380 und Pyl myth. beitr. I. 202 gegen die sprache behaupten. Unmöglich ist der erste bestandtheil in *Εἰδοθέα* etwas anders als *εἶδος*, wie in *εἰδοποιός*, ein bild machend, und so bezeichnet das wort in höchst ausdrucksvoller übereinstimmung mit dem wesen ihres vaters: „gestalten-göttin“, *πολυειδής*, *πολύμορφος*, oder, zu *Εἰδώ* gekürzt, ungefähr so viel als der gott der traumgestalten *Μορφεύς*, nämlich auch eine gestaltreiche. Sie selbst berichtet vom Proteus bei Hom. a. a. o. v. 412, er vermöge sich in allerhand gestalt*) zu zeigen. Daher bei Ovid verw. VIII, 731:

Sunt, quibus in plures jus est transire figuras;
Ut tibi, complexi terram maris incola, Proteu.

Pyl führt an, dafs Schwenk And. s. 181 die beiden greise Nereus und Proteus für eigentlich identisch, und letzteren für eine spätere bildung halte aus der zeit philosophischer reflexion, in der das wasser als erstes, als urquell aller dinge angesehen wird. Mir ist die weitere begründung seiner vorgedachten meinung unbekannt. Ich will aber versuchen, sie meinerseits annehmlich zu machen, und zwar nicht ohne besondere beihülfe abseiten des etymons, welches dem namen *Πρωτεύς* allein zum grunde liegen kann, und unter berufung auf die so eben abgegebene erklärung über den namen seiner tochter. Bekanntlich lehrte Thales, das wasser (*ὕδωρ*) sei das erste (*ἀρχή*) und aus ihm alles entstanden. Arist. Met. I, 3. Allein, dafs dieser satz nicht völlig dessen eigene erfindung sei, begriffen schon vielfältig die alten. Und so bemerkt Tiedemann, Griechenlands erste philosophen s. 128: „Schon Aristoteles

*) *Πάντα δὲ γινόμενος — ὅσσ' ἐπὶ γαῖαν*
Ἕρπετὰ γίνονται, καὶ ὕδωρ, καὶ θεσπιδαὲς πῦρ.

(a. a. o.) vergleicht ihn mit dem alten theogonischen satze, daſs Okeanos und Tethys aller dinge erzeuger seien. In den folgenden zeiten erinnern sich die schriftsteller oft dabei entweder an den homerischen satz: Okeanos ist aller wesen vater (Plut. de plac. phil. I, 3); oder auch an das chaos der theologen". Cic. N. D. I, 10 (vgl. indeſs damit Tiedem. s. 138) berichtet so: Thales enim Milesius — aquam dixit esse initium rerum, deum autem, eam mentem, quae ex aqua cuncta fingeret (al. gigneret). Dazu weiter s. 140: „Jetzt wieder zur materie zurück. Durch und durch veränderlich zu sein ist eine ihrer vorzüglichsten eigenschaften. Diese veränderlichkeit besteht darin, daſs sie jede form, jede modification annehmen kann, ohne in eine gewisse nothwendig eingeschlossen zu sein. Dies sagen uns zwar nur schriftsteller späterer zeiten; es folgt aber doch aus der natur des ersten thaletischen grundsatzes nothwendig. Denn da doch nicht alle dinge in der welt wasser sind: so muſs durchaus das wasser sich auch in die übrigen elemente, und in alle nicht wäſsrige dinge verwandeln. Es muſs folglich seiner natur nach die form des feuers, der erde, der luft anziehen können, d. h. es muſs durch und durch veränderlich sein". Gleich der natur, welche sich ihre geheimnisse nur schwer abfragen läſst, weigert sich auch Proteus, ohne anwendung der äuſsersten gewalt, den befragern antwort zu ertheilen, indem er immer neue gestalten annimmt und dem ergreifen bald in gestalt eines löwen oder tigers sich entzieht oder in einer feuerflamme, als wirbelwind oder als ein rauschender strom (s. Lempriere) verschwindet. Ich dächte fingerzeigs genug, was dieser alte urgott bedeute, und ich schlieſse mich daher ohne viel besinnen denen an, welche im Proteus transformis Ov. Fast. I, 373, oder in diesem meeresgotte von so zweifelhafter und wechselvoller gestalt, daſs ihn derselbe Ovid Verw. II, 9 ambiguus heiſst, den mythischen ausdruck der alten meinung finden wollen (s. die Gierig'sche ausg. zu Ov. Verw. VIII, 726), wonach das

wasser (vielleicht spezieller, wegen seiner ungeheuern ausdehnung, das meer) als das grundwesen und schöpferische Princip der dinge galt. Und hiedurch erhielte dann auch die unendliche wandelbarkeit eines so wunderbaren, übrigens (vermuthlich nur als eine der phasen desselben) dem Poseidon untergeordneten göttlichen wesens einen tieferen und an sich, die seltsame mythische, indefs noch ziemlich durchsichtige ausstattung des gedankens in abzug gebracht, gar nicht so unvernünftigen sinn. Als anfang (*τὸ πρῶτον*) aller dinge (*τὰ πρῶτα* heifsen auch bei den philosophen die elemente) führt Proteus sonach seinen namen mit recht. Gleich der *Πρωτομέδεια* (zuerst, kaum als erste und oberste, herrschend) und *Πρωτώ* (die erste, uranfängliche), welche beide töchter sind des Nereus (noch ngriech. *νέρον* wasser) und der Doris*). Nun sind aber die wellen des meeres selber so voll unruhiger bewegung und vielgestaltig, dafs sich begreift, wie schon eine vormetaphysische spekulation der Griechen darauf habe verfallen kön-

*) *Δωρίς*, wie *Εὐδώρη*, *Πολυδώρη* töchter des Okeanos und der Tethys, und die Nereide *Δωτώ*. Lauter „geberinnen", sei es nun, dafs hiemit das wasser als vorzugsweise durch fruchtbarkeit unter die menschen gaben vertheilend vorgestellt werden soll, oder weil, wer sich den gefahren der see aussetzt, es zu thun pflegt in hoffnung auf gewinn durch fischfang, handel u. s. w., und den müssen ihm die gütigen götter verleihen, welche den weiten Ocean beherrschen. Die götter überhaupt sind ja *δωτῆρες ἐάων*. Auch gebraucht das zend von den Izeds das vielleicht etymologisch dem eben genannten griechischen ausdrucke nah verwandte vanghu-dhâo (qui donne du bien) Burn. Y. p. 574. Nott. p. 74, vgl. Benfey S. vasudâ, schätzespender. Und nicht minder wird die erde, weil sie uns unser tägliches brot giebt, *ζείδωρος* (getraide schenkend) zubenannt. Das dorische *δᾶ* (*ᾱ* aus *οα*?) könnte auch die erde als geberin vorstellen. Nur nehme ich, da dem *Δαμάτηρ* bei Pindar in *Δημήτηρ*, *Δηώ* vorn kein *ω* (vgl. *πρᾶτος*) gegenübersteht, was in *δίδωμι* üblich ist, noch einigen anstand mich dieser erklärung unbedingt hinzugeben. Doch stellt das latein in seinem dare dem griech. *ω*, o ein a gegenüber, trotzdem dafs es auch dônum hat = skr. dânam. Doch *δάνος* allerdings, wie es scheint, von einer im altlat. danunt erhaltenen form mit nasal. In der bedeutung (gabe, geschenk; dann wucher, zins) stimmt es zu serbisch-wendisch nach budissinischer mundart dań (zins) Seiler gramm. s. 2. Die identität von *δᾶ* und *γαῖα*, *γῆ*, *γέα* als blofs mundartlichen varianten ist nichts weniger als erwiesen, und wird der erweis vollends schwierig, wenn man auch *αἶα* hinzunimmt. Diese zweite reihe von wörtern nämlich scheint mir die erde als „erzeugerin" (vergl. *γεγαῶτες*) zu kennzeichen. Skr. gô, kuh und auch bildlich für die erde, ist *βοῦς* und läfst sich mit *γῆ* auch kaum durch unser gau vermitteln.

nen, in ein so bestandfliehendes und vor unsern augen mit unaufhörlicher abänderung seiner gestalt undulirendes element, wie das wasser, den ursprung aller gewordenen dinge und den grund ihrer bunten erscheinungen zu setzen. Uebrigens halte man dieses phantasiestück von gedanken nicht für so hoch, als hätte er nicht schon in Homers gedichte platz finden können. Er ist ja natürlicher weise kein so ausgebildeter, als etwa unsere heutige lehre vom ewigen „stoffwechsel", und, als mythus, von strengerer speculation desgleichen entfernt genug. In der ionischen schule aber probten mehrere von Thales nachfolgern dann die noch übrigen elemente, jedoch, meines wissens, mit alleiniger ausnahme des starren unter ihnen, der erde, durch, d. h. Anaximenes versuchte es mit der luft, Heraklit mit dem feuer; und so standen denn in betreff des urgrundes der dinge beim ersten aufblitzen philosophischer speculation bei den Griechen nicht unähnlich die meinungen wider einander, wie beim entstehen der geologie als wissenschaft in betreff der umwandlungsgeschichte der erde die auseinandergehenden partheien der Neptunisten und Vulkanisten. Augenscheinlich aber besagt Proteus mit namen und gedanken wenig anderes, als die idee vom vermeintlich gestaltlosen, eben darum aber auch tausendgestaltigen chaos. Vgl. z. b., was von letzterem Ov. Verw. I, 17 (zu meinem zwecke sehr passend und auch an sich) gar nicht übel angiebt: nulli sua forma manebat. Nur ist Proteus nicht mehr dieser wüste und wirre urzustand der dinge allein, wie das rohe und todte (natürlich schlammartige und flüssige) chaos, sondern er ist bereits die schaffende urkraft (vgl. *πρωτόπλασις*), welche, als göttliche person, sich, wie die natur es noch heute thut, wundersam vielgestaltig bezeigt im urschaffen und umschaffen. Proteus wirkt schon anders als rein elementar; denn oft bereits springt er als lebendiges und zwar als gewaltiges landthier (löwe oder tiger, s. oben) auf. Auch daſs er vom Poseidon als einem in der volksvorstellung allerdings höher stehenden gotte, die gabe der wahrsagerkunst empfing, so un-

gern er sie ausübte, meine ich dahin verstehen zu dürfen: Proteus als schaffendes urwesen bedarf für die durch ihn einzuleitende weltordnung, aber auch eigentlich nur für diese (nicht im dienste der sterblichen), göttlicher voraussicht, wie wir an früherer stelle die *Μῆτις* (einsicht) als ersten schöpfer (*πρῶτος γενέτωρ* Porphyr.) kennen lernten. *Θεονόη*, anderer name seiner tochter, drückt das fast noch deutlicher aus. Es kann ja kaum anderes bedeuten, als: „Einsicht, wie die der götter, also göttliche, einsicht besitzend".

Πρωτογένεια (erstgeboren), als begründerin eines neuen menschengeschlechts, hieſs sehr schön die tochter des Deukalion und der Pyrrha, unserer nächsten urältern, welche durch das ziemlich wundersame experiment, steine hinter sich zu werfen, die von der fluth menschenleer gewordene erde aufs neue mit vernünftigen wesen bevölkerten. Ein etymologisches spiel, wie so viele andere, zwischen *λᾶες* (steine) und *λᾶοί* (leute*)), Intpp. ad Ov. M. I, 414, welches aber durch den, so will mich bedünken, feinen nebenzug vom rücklingswerfen der steine verschönt wird. Es gilt nämlich einen rückblick auf die vergangenheit, auf die vom wasser, oder überhaupt durch tod hinweggeraffte menschheit. Eigentlich ist jede geburt ein anknüpfen an etwas, was, wo nicht durch die geburt untergeht, doch pflegt der letzteren allmälig weichen zu müssen. Es wäre mir sehr merkwürdig, wenn *Πύῤῥα* die erde anzeigen sollte, weil in diesem falle groſse übereinstimmung waltete mit Adam (eigentlich roth) und Adamah (erde) d. i. die rothe im hebräischen. Siehe mein buch, Ungleichheit der rassen s. 62. Sonst ward *πύῤῥος* häufig von dem gelben und blonden haare nördlicher völker gebraucht, und *Πυῤῥίας* hieſsen oft sklaven, vorzugsweise die rothköpfigen,

*) Sogar ist dies wort mit *λαοί* etymologisch verwandt, indem eine dentalmuta sammt voraufgehendem *ν* ausfiel. Letzteres hat sich in dem frauennamen *Λαι-αγήτα* Inscr. 1466 geborgen, welches, in einklang mit *Δημάγητος*, „vom volke bewundert" sagen will. *Λᾶες* und *λίθοι* liegen wohl von lat. lapides zu weit ab.

verschmizten aus Thrakien. Mit diesem allen reimt sich dann auch mythologisch sowie selbst dem wortsinne nach daſs *Παλαίχθων* (d. h. Altland, wie *Παλαίπαφος*, *Παλαίσκηψις*, *Παλαίτυρος*) beim Aesch. Suppl. 265 zum vater des *Πελασγός*, welcher den ahn vom vermeintlichen volksstamme der *Πελασγοί* vorstellt, gemacht wird (vgl. etym. forsch. I. s. XL ff. und 131). Durch diese namen wird ungefähr der gleiche begriff von altvorderen, *αὐτόχθονες*, Aborigines, vertreten. — *Πρωτεσίλαος* war der erste von den Griechen, welcher vor Troja blieb, und daher nach Düntzer (Höfer IV, 271) der name. Doch ist die namensform räthselhaft. Aus einem abstractnomen von *πρωτεύω* nach analogie von *παίδευσις*; und etwa „den anfang machend im volke?“ Oder ist mit dem vordergliede ein dat. plur. *πρώτοισι* (*ἐν* oder *μετὰ πρώτοις*, unter den vordersten kämpfern) gemeint, welcher sich, wie in *θέσφατος* (aus *θεοῖς*), gekürzt hätte? *Πρωτόλαος*, *Πρατόλαος* dagegen wahrscheinlich: der erste im volke, der vorzüglichkeit nach.

Wir wollen unsere meinung von der mythologischen stelle, die Proteus einnimmt, noch anderswoher klarer zu machen suchen. Auf *Πολύγονος* und *Τηλέγονος* als söhne des Proteus, welche Herakles erlegte Apollodor. II, 5, 9, wollen wir kein zu groſses gewicht legen; obschon vielleicht möglich wäre, es sollte damit eine zahlreiche nachkommenschaft des alten meergottes angedeutet werden. Wichtiger scheint mir, daſs, läſst man auch den umstand fallen, daſs ein Proteus zum sohn des *Αἴγυπτος* und der *Ἀργυφίη* (hellglänzend, etwa als das licht, welches die urwelt zuerst bescheint?) gemacht wird (Apollodor. II, 1, 5), der gott dieses namens könig von Aegypten gewesen sein soll. Schon bei Homer sonnt sich der *ἀθάνατος Πρωτεὺς Αἰγύπτιος* um mittag inmitten seiner heerde von meerkälbern am gestade. Ganz als handelte es sich um eine vorsintfluthige thierwelt, bestehend noch in den ungethümsten und grauenvollsten formen dieser periode, von denen freilich das alterthum noch keine ahnung besaſs. Was hat dies alles aber mit Aegypten zu thun? Ich denke, die

antwort ist in dem gefunden, was Ov. Verw. I, 416 fgg. von dem zustande der erde nach der grofsen fluth und von entstehung des drachen Python berichtet. Also z. b. VIII, 434 fgg.:

Ergo ubi diluvio tellus lutulenta recenti
Solibus aetheriis, altoque recanduit aestu,
Edidit innumeras species; partimque figuras
Retulit antiquas; partim nova monstra creavit.
Illa quidem nollet, sed te quoque, maxime Python,
Tum genuit.

Species giebt hier das griech. εἴδη wieder, und diese sind (das ist mein glaube) schöpfungen der von uns besprochenen *Εἰδοθέα*. Und solche theils alte, theils neue gestalten, woran ein paläontologe seine freude haben würde (denn wirklich sind aus den früheren perioden der erde einzelne species jedesmal mit in die nächstfolgende übergegangen), woher nahmen sie ihren ursprung? Aus dem nilschlamme, in welchem sie nach dem zurücktreten der überschwemmung der feuchtschwüle qualm (vapor humidus) ausbrütet. Eine meinung, welche (vergl. Diod. Sic. t. I. p. 11 und Intpp. ad Ov. M. I, 416) von den Aegyptern zu den Griechen gekommen sein soll. Und diese thiere sind zum theil so wunderbarer art, dafs oft nur erst der eine theil an ihnen lebt und ausgebildet ist, während der andere noch als roher klofs die spuren des stoffes zeigt, woraus er entstanden. Aus solcherlei naturansichten flofs also vermuthlich, wenn auch nicht allein, doch vielleicht mit, die beziehung zu Aegypten und seinem, selbst *Αἴγυπτος* geheifsenen strome. Uebrigens genügte schon, dafs den Griechen, zumal der ältesten zeit*), der nil einer der gröfsten, wo nicht der gröfste strom war, den sie kannten, und überdem sich in das meer ergiefst, dessen gestade und inseln sie bewohnen.

*) Vielleicht nur defshalb heifst *Ἴστρος* (Donauflufs) ein sohn des Aegyptus, d. h. Nils, weil die Griechen den Ister erst später (nach durchschiffen der meerenge von Byzanz mittelst der Argo) kennen lernten. Apollodor. II, 1.

Und der schlangenähnliche Python, sonst sohn der Gäa (erde), auch er, wird von unserm gewährsmanne berichtet, entstand wider den willen der Tellus zwar, doch aus ihrem noch schlammartigen zustande nach der fluth unter mitwirkung heftigen sonnenbrandes. Was kann nun darunter verstanden werden? Ganz einfach die gestankvolle fäulnifs (putor, putror), zumal solche die folge ist von sümpfen und anderem stehenden gewässer zur sommerszeit. Mag man immer bei Apollo dem Pythier und bei Pythioniken nur ungern die nase zuhalten wollen; es ist nicht meine schuld, dafs man so wird dennoch thun müssen *). *Πῡθών* kann nämlich seines langen *υ* halber regelrecht nicht von *πύθεσθαι* kommen, so nahe das befragen des delphischen orakels eine solche erklärung begrifflich an uns heranrückt. Selbst bei verlängerung der wurzel (s. oben bei *Προμηθεύς*) entstand nur *πεύθομαι*, kein *πῡθω*. Wir dürfen hier aber getrost, ja wir müssen, unbeirrt durch zurückhaltende anderweite einflüsse, der sprache als führerin folgen. Zwar die sonne erzeugt und befördert fäulnifs. Doch ist der Python ein erdgeborner (terrigena Stat. Theb. I, 563). Und es wird ihm vor und nach seiner tödtung eine solche ausdehnung gegeben, dafs man versucht wird an keine blofs dichterische übertreibung zu denken, sondern an ein ereignifs der wirklichkeit. Und was thut dann zweitens die sonne noch? Die fäulnifs, welche sie herbeiführte, wird auch wieder durch sie beseitigt. Sie trocknet namentlich giftausathmende und ringsum krankheit und tod um sich verbreitende sümpfe aus. Darum heifst der sonnengott *Πυθοκτόνος*, d. h., vom mythischen bilde abgesehen, vernichter der fäulnifs; und ganz vorzüglich in einem heifsen lande, wie Griechenland, ist es kein wunder, wenn man auf diese seite in der wirksamkeit des tagesgestirns ganz im allgemeinen ein so grofses gewicht legt,

*) Auch die Venus Amathusia würde in unseren ohren sehr verlieren, wollten wir daraus eine Venus etwa von Sandstedt (*Ἄμαθους* ist sabulosus) machen. Und tragödie (bockgesang) oder gar ein hochtragisches (hochbockiges) ereignifs?

daſs ihm dieselbe als eine ganz auſserordentliche wohlthat angerechnet wird, welche es der menschheit erzeigt. Möglich aber, daſs sich eine dunkle erinnerung ganz im besondern an austrocknung eines vorzugsweise verderblichen sumpfes in der gegend von Delphi anlegte. Oder wäre die höhle gemeint, durch deren aufsteigende schwefeldünste die Pythia auf ihrem dreifuſse sich begeistern lieſs? Im homerischen hymnus auf den Apollo 363—374 wird mit *πύθειν* als grund des namens *Πυθώ* und *Πύθιος* allerdings bloſs gespielt. Sie hieſsen so — *οὕνεκα κεῖθι*
Αὐτοῦ πῦσε πέλωρ μένος ὀξέος Ἠελίοιο.

Also Helios bringt den drachen zum verfaulen, nachdem ihn Apollo (abermals die sonne, nur mit anderem namen) erschlug. Eigentlich umgekehrt: bei fortgesetzter hitze hört der sumpf auf, trübe und luftverpestende dünste auszuhauchen. In der that wird die beseitigung des unthieres dem gotte nicht leicht gemacht.

Mille gravem telis, exhausta paene pharetrâ,
Perdidit, effuso per vulnera nigra veneno.

So Ovid. Statius a. a. o.

— — Pythona Deus septem orbibus atris
Amplexum Delphos, —
Perculit, absumtis numerosa in vulnera telis,
Cyrrhaeique dedit centum per jugera campi
Vix tandem explicitum — —.

Also ohne bild, eine sumpfreiche gegend von ungewöhnlicher erstreckung, und am wahrscheinlichsten die landschaft *Πυθώ* oder *Πυθών* in Phokis selbst. Naturgewalten, mit denen der mensch zu kämpfen hat, denkt er sich als lebendige ungeheuer, welche ihm schaden wollen. Sogleich ein anderes beispiel beim erymanthischen eber. Das bewachen von orakeln aber, wie anderwärts von schätzen durch drachen, welches eben unzugänglichkeit zu schwer dem menschen erreichbarem sinnbildlich ausdrücken soll, kommt öfters vor (s. zu Ovid), wo auch erwähnt wird, daſs nach Kallimachus h. Del. V, 93 der Python den Parnaſs, nicht, wie Statius nach mystischer zahl will, mit sieben,

sondern mit neun windungen umschlang. Diese zahl findet aber ihre erklärung darin, daſs die pythischen spiele anfangs allemal das neunte jahr wiederkehrten. Formen, wie *Πύθιος* u. s. w., könnten von kürzeren, wenn schon nicht nachweisbaren, substantiv-ableitungen aus *πύθειν* herkommen. Doch, selbst wenn auf *Πύθων* bezogen, dürfte man z. b. *Ποσείδειος* mit *Ποσειδώνιος* vergleichen. Vgl. noch Pyl I, 166.

Den erymanthischen eber (Erymantheum monstrum. Stat.) erklärt Preller II, 135 geradezu für jenen arkadischen „bergstrom Erymanthos, der wie eine wilde bestie des waldes aus dem gebirge hervorbricht und die felder von Psophis verwüstet“. Wilder eber übrigens, welch ein zutreffendes und zugleich schönes bild für solch einen schnell von regen oder schneeschmelzen anschwellenden waldstrom! wenn er, aufschäumend vor wuth gleich jenem, der eindämmenden ufer nicht mehr achtet, und, ebenfalls nach säue-art, sich tief in deren erdreich hineinbohrend und dasselbe durchbrechend, über sie hinwegstürzt und alles, was sich seiner gewalt in den weg stellt, unaufhaltsam daniederwirft, ja, z. b. tiefunterwühlte bäume, mit sich thalwärts hinabreiſst; kurz das bild der zerstörung überall zurückläſst, wenn sich seine wasser wieder verlaufen. Daher mit recht Arcadiae vastator aper. Ov. M. IX, 192. Ich weiſs nicht, ob der fluſs *Σῦς* in Böotien am Olympus Paus. IX, 30 auch solch ein wühlendes unthier, *σῦς κάπρος*, ist, nach ähnlicher weise, wie Ov. M. VIII, 272 und 359 den kalydonischen eber sus und vulnificus sus nennt.

Hat man nun dem eber von Kalydon dieselbe realistische vorstellung zum grunde zu legen, als dem erymanthischen? Möglich, aber kaum. Zwar *Καλυδών*, name der stadt in Aetolien am Euenus, nebst den inselnamen *Καλύδναι νῆσοι* und *Κάλυμνα* (wohl participial, mit weglassung von *δ* oder *σ* vor *μ*; vgl. z. b. *Κλύσμα* aestuarium, kastell am arabischen meerbusen), machen ganz den eindruck, als müſsten sie, wie *κλύδων* woge, zu *κλύζω* gehö-

ren, indem α leicht, wie in καλύπτω, sich zwischen den mehrconsonantigen anlaut eindrängen konnte. Κύματα κλύζεσκον ἐπ' ἠϊόνος, die wogen spülten oder brandeten an das gestad, Il. XXIII, 61 giebt uns die erklärung. Natürlich sind inseln stets ἀμφιρύται, circumfluae, und das kann auch nur Καλύδναι (bespült) sagen wollen, indem diese wortform ein participium auf -νός (skr. na) voraussetzt, das passive bedeutung hat (z. b. σεμνός, ὀπιδνός, κεδνός). Uebrigens in activem sinne wohl der fluſs Κελυδνός. Vgl. Ποσειδῶνος ἱερὸν, ἐπίκλησιν Προσκλυστίου (des anspülers) Paus. II. 22, 5. Nun will ich zwar einräumen, für Καλυδών lasse sich eine gewaltsame terrainveränderung durch wasser als grund der benennung denken; aber schon das ruhige liegen dieser stadt am Euenus („anspülung") dürfte zur erklärung des namens genügen. Auſserdem, wenn zur bewältigung des erymanthischen ebers allein die kraft des Herakles ausreichte (d. h. nun freilich wohl der sonne in einem der zwölf zeichen des thierkreises), so ist das aufgebot von heroen aus allen theilen Griechenlands zur kalydonischen jagd, handelte es sich hiebei nur um bewältigung eines wüthigen bergstroms oder gar bloſs um erlegung eines ebers, nicht nur zu groſs und unstatthaft, sondern steht damit sogar in einem ziemlich lächerlichen miſsverhältnisse. Diese groſse und berühmte hatz muſs in der that etwas anderes bedeuten. Doch davon in der nächsten nummer.

5. Die kalydonische jagd und Meleager.

„Die Ilias XIV, 115 ff. nennt als stammvater der könige von Pleuron und Kalydon den Portheus, der bei andern Porthaon heiſst. Seine drei söhne Agrios (der wilde), Melas (der schwarze) und Oeneus (der weinpflanzer) bewohnen jene beiden städte und burgen. Unter ihren söhnen bricht eine blutige feindschaft aus, die zum kriege zwischen den Kureten und Aetolern führt, von denen jene das volk von Pleuron, diese das von Kalydon sind.

Sie scheinen verschiedener abstammung, die Aetoler den nördlicheren Hellenen verwandt zu sein, da es ohnehin zwischen zwei so nahe benachbarten burgen in einer so fruchtbaren landschaft unmöglich ohne blutige fehden abgehen konnte". Hier halten wir inne in herübernahme von worten, womit Preller II, 203 seine darstellung der kalydonischen jagd einleitet. Aller wahrscheinlichkeit nach liegt also im hintergrunde der dichterisch ausgeschmückten erzählung die häufig sich erneuende wiederkehr von raub- und verwüstungszügen von wilden und beutebegierigen gebirgsvölkern in die bebauten ebenen, wie noch heutiges tages dergleichen z. b. von den slavischen Montenegrinern oder von den eigensprachigen Albanesen für die ruhe ihrer nachbaren zu oft ausgehen. Die Albanesen wohnen in Illyrien und Epirus nicht erst von heute und gehören mit hoher wahrscheinlichkeit, ihrem eigenthümlichen idiome zufolge, dem illyrischen stamme an, welcher in das höchste alterthum hinaufreicht. Ich halte es daher nicht einmal zu gewagt, in den Kureten von Pleuron einen epirotisch-illyrischen stamm, und Altvordere von unseren jetzigen Schkipetaren, Arnauten oder Albanesen, zu vermuthen, denen dann ätolische Hellenen von Kalydon gegenüber gestanden hätten, um nach schweren und langen kämpfen endlich über jene obzusiegen. Es stand sich hier barbarei und die handthierung von bergvölkern auf der einen seite, und gesittung nebst ackerbaulicher benutzung des bodens auf der zweiten einander auf den tod verfeindet gegenüber. Dies grundverhältnifs des kampfes leuchtet nun auch überall durch die sage hindurch, besieht man sich selbe nur ein wenig schärfer. *Ἄγριος* und *Οἰνεύς* sind zwar brüder, aber feindliche, und, wenn auch der mythischen angabe nach söhne eines vaters, so sind sie doch keine leibliche brüder, gehören vielmehr zwei sehr verschiedenen sprach- und volkstämmen an. Ihr vater heifst ja *Πορθεύς*, *Πορθάων*, und das kann nichts anderes heifsen als verheerer, plünderer (vastator, depopulator, praedo) i. q. *πορθήτης* von *πορ-*

ϑεῖν ἀγρούς Od., πόλιας u. s. w. Mit anderen worten: sie waren nachbaren, bewohner so ziemlich desselben landes; und darin lag der grund ihres unaufhörlichen zwistes. Ihre beiderseitigen interessen, krieg und raubsucht dort (Ἄγριος) und ruhiger bodenanbau, durch hervorhebung der weinpflege (Οἶνευς) näher gekennzeichnet, hier, können nicht friedlich zusammengehen. Zu beiden aber gesellt sich noch ein dritter bruder, Μέλας, der auch noch seine besondere volkliche bedeutung haben mag, benannt nach vielleicht stark hervortretender dunkler farbe irgendwo am körper eines, mit jenen beiden grenzenden volkstammes. Oeneus ist begreiflicher weise dem armen sohne der berge gegenüber ein reicher, auch, eben weil er pferde halten kann, ein ritterlicher mann (ἱππότα), dem am leben nichts abgeht, und gastfrei auch gern andere an seinen gütern (versteht sich, in freundschaft) theil nehmen läfst. Ergrimmen aber thut er über den, welcher ihn in seinem friedlichen geschäfte des weinbaues stört. Nicht einmal duldet er, dafs sein eigner sohn, „der schütz", ungestraft den graben seines weingartens überspringe. Wie später Remus um einer ähnlichen that willen durch bruderhand fiel, bringt Oeneus den Τοξεύς im zorne um. Οἰνεύς δὲ, βασιλεύων Καλυδῶνος, παρὰ Διωνύσου φυτὸν ἀμπέλου πρῶτος ἔλαβε (also ohne alle widerrede daher sein name!). Γήμας δὲ Ἀλθαίαν τὴν Θεστίου, γεννᾷ Τοξέα, ὃν αὐτὸς ἔκτεινεν ὑπερπηδήσαντα τὴν τάφρον, καὶ παρὰ τοῦτον, Θυρέα (etwa thürverschliefser, dessen man in alter zeit, wo noch nicht gestohlen wurde, auch nicht bedurfte?) καὶ Κλύμενον (etwa κλύμενος Ἄιδης, weil er seine schätze, um sie vor räuberhand zu sichern, in der erde vergrub?) u. s. w. Apollodor I. 8, 1. In weingärten hat der schütz, der jäger, nichts zu suchen: er mufs den graben und überhaupt die umhegung des weinbergs achten. Sodann aber, wo die rebe gedeihen soll, ist auch kein platz, wie im waldreichen gebirg, für die beschäftigung der Artemis als göttin der jagd. Ja selbst, wo man waldgebiet ausrodet, um den weinstock auf das urbar gemachte erdreich zu ver-

pflanzen, da erleidet das jagdrevier beschränkung, und Artemis fühlt, ob dieses frechen eingriffes in ihre alte gerechtsame, sich schwer gekränkt. Noch mehr: die uncultur muſs sich vor der cultur zurückziehen, wenn gleich jene sich hiefür oft, wo sie kann, an letzterer zu rächen sucht. „Oeneus bringt bei der weinlese allen göttern hekatomben, nur nicht der kriegerischen Artemis: lauter bilder des friedlichen und behaglichen wohllebens an jenen schönen und gesegneten abhängen, welche unter seinem sohne, Meleager, in groſse noth und schweren krieg verwickelt werden sollten". Dies der grund zu dem zorne der Artemis. Aus rache sendet sie vom gebirg her in die thäler und ebenen nichts verschonendes räubervolk. Das ist der kalydonische eber, und der landmann, wohl oder übel, muſs zur wehr greifen, wider willen kriegerisch werden, und, da er dem unheil allein nicht zu steuern vermag, hülferufe aller orten an seine stammesgenossen ergehen lassen, um, mit ihrem kräftigen beistande, dem unbarmherzigen feinde tödtliche schlappen beizubringen und vor ihm, wo möglich für alle zeiten, ruhe zu gewinnen. Dies sind die umstände, welche es mythisch rechtfertigen, warum nun doch — an sich widernatürlich — vom winzer (*Οἰνεύς*) ein *Μελέαγρος*, d. h. jagd-besorger, als sohn ausgeht. *Ὑς ἄγριος* gleichsam der *Ἄγριος* oben.

Nach ausweis des lexikons bezeichnet *ἀγροδότης*, je in gemäſsheit mit seiner herkunft von *ἀγρός* oder *ἀγρά*, einen land- oder einen jagdbeutegeber. Bei *Μελέαγρος*, obschon man in dem namen allerdings auch einen beschützer der äcker (*ἀγροί*) gegen das verderbliche wild sehen könnte, waltet doch, scheint es, keinen augenblick darüber zweifel ob, wie in diesem namen nur *ἄγρα*, nicht das erste wort stecken könne. Er bedeutet: cui curae cordique est (*μέλει*) venatio (*ἄγρα*). Damit ist der kalydonische jäger, welcher den dortigen eber erlegte, charakteristisch genug bezeichnet, und die personen der wirklichkeit, welche jenen berühmten namen auch trugen, erhielten ihn nur in erinnerung an den heros, wie man im christen-

thum so unendlich viele menschen nach heiligen personen benannte. Eine kleine schwierigkeit macht der hiatus, indem weder bekannt noch wahrscheinlich, daſs ἄγρα je consonantisch angelautet hätte. Entweder nun lieſs man ihn aus rein rhythmischem interesse zu; oder es ist σ ausgestoſsen. Vielleicht gab es neben μέλησις (sorge), das mehrere eigennamen bilden hilft, eine form mit ε statt η (vgl. μελέτωρ, sorger). Vgl. Τελέϊππος, Argiver. Inscr. 1120, neben Τελέσιππος, fem. α, η, die etwa leute vom ordo equestris anzeigen sollen. Vgl. τελεῖν εἰς ἱππάδα, zum ritterstande zählen und gehören. Vgl. auch lakonisch Σώανδρος statt Σώσανδρος Ahrens Dor. p. 76. — Ἀταλάντη „gleichwiegend" soll unstreitig eine männergleiche heldin (virago) ebenso anzeigen, als der amazonenname Ἀντιάνειρα. Daher denn auch der unwille der kalydonischen jäger über ein weib, welches mit ihnen es aufnehmen oder gar ihnen zuvorthun will, und dieser macht sich z. b. bei Ov. Met. VIII, 392 in den worten des Ankäus luft:

Discite, femineis quid tela virilia praestent,

oder bricht 433 in denen der Thestiaden hervor:

Pone age, nec titulos intercipe, femina, nostros.

Weitere folge aber ist die blutige that des Meleager, welcher für Atalante, den gegenstand seiner brennenden liebe, parthei ergreifend, den Πλήξιππος (rosse spornend) und Τοξεύς (bogner) umbringt. Φίλαγρος und, als vermuthlich patronymisches adjectivum davon Φιλάγριος, würden dem üblichen gebrauche von φίλαγρος gemäſs „das land oder das landleben liebend" bezeichnen. Wer weiſs aber, ob es nicht die geltung von φιλαγρέτης haben sollte in analogie mit Φιλόθηρος (θήρα), jagdfreund, und Ἀγρεύς, jäger. Ὑλεύς (holzmann) hieſs auch einer der kalydonischen jäger. Εὔαγρος (glücklich im fang) und Εὐάγριος, womit auch Εὐστόχιος (gut treffend) im besonderen stimmen könnte. Εὔθηρος (glücklich auf der jagd), Εὐθήριος. Πάνθηρος*) (alles jagend oder fangend, πάναγρος), womit

*) Πανθηρίσκος dagegen: kleiner panther, in analogie mit Λεοντίσκος,

nicht nur der name eines athenischen schiffes *Πανθήρα*, sondern auch der mannsname *Πανθήρας* gleichbedeutend scheint. Diesen ausgang haben ja auch appellativa, wie *ἰχθυοθήρας*, *οἰναδοθήρας*, *περδικοθήρας*, sogar *θηροθήρας*, thierfänger, jäger u. s. w. Der name des Pythagoräers *Βούθηρος* könnte von der jagd auf wilde ochsen herrühren. Vergl. oben über den flufs *Βοάγριος*. *Κλεοθήρα*, tochter des Pandareos, ist wohl nicht so (tadelnd) gemeint, wie wir etwa „nach ehre jagen, auf ruhm jagd machen“ (vgl. auch *θηρολέξης*, wortjäger, wie *λεξιθήρας*) sagen würden, sondern vermuthlich: mit ruhm jagend, sich durch tüchtigkeit auf der jagd ruhm erwerbend. — *Θηραμένης* (in der jagd ausdauer u. s. w. beweisend). Auch wohl *Θήρων*. Eine tochter des Dexamenus *Θηραφόνη* (auf der jagd tödtend, vgl. *θηροφόνος*, thiere tödtend) und eine andere *Θηρονίκη* (über thiere siegend) Paus. V, 3, 3, wie *ἐπὶ Θηροκράτεος* Philol. VI, 298. *Θηρίμαχος* (mit wilden thieren kämpfend), sohn des Herakles. *Θηρίτης* oder *Θηρείτας*, beiname des Ares in Lakedämon, vielleicht statt *θηρευτής*, jäger, und daher auch *Θήρω*, amme des Ares. Jagd und kriegshandwerk sind verwandte metiers. *Θηριππίδης* wohl von *θήριος* (wilde rosse besitzend). — Der Spartaner *Φιλοκύων* Herod. IX, 71, wie *Φίλιππος*. Es ist also der name jemandes, von welchem die ältern voraussetzten, dafs er sich gern mit hunden werde zu schaffen machen. Vgl. *φιλοτροφεῖν κύνας* Plut. Die lakonischen hunde waren ja aber bekanntermaafsen berühmt. Hor. Epod. VI, 5. *Θήραγρος* (thiere fangend, jagend), daher passender hundename (venaticus).

6. Die räuber Sinis, Polypemon u. s. w.

Προκρούστης (recker und strecker durch schlagen) war, wie man weifs, beiname des räubers *Δαμάστης* (unstreitig

---

Λυκίσκος, *Βοΐσκος*, *Βοΐσκα*, *Βοΐσκιον*, *Ταυρίσκος* (schwerlich gentile, zu *Ταυρίσκοι*), *Τραγίσκος*, *Ἀρνίσκος*, *Μυΐσκος*, *Κυνίσκος*, *α*.

i. q. *δαμαστήρ*, bezwinger, domitor) oder *Πολυπήμων*, weil er die vorübergehenden in ein folterbett legte und ihre körper nach diesem abkürzte oder ausdehnte. Das wort *πολυπήμων* (sehr schädlich) gab aber sehr passender weise den namen her für den bereiter so grofser pein. Also von *πῆμα* (wurzel *παθ*), schaden, nachtheil, *πήμων*, schädlich, böse. *Παναπήμων*, ganz unschädlich (zweifelhaft *λυσιπήμων* Orph.), *πρωτοπήμων* Aesch. Ag. 231. Weſshalb auch Hes. Th. 329 den nemeischen löwen *πῆμ' ἀνθρώποις* und der hom. hymnus auf Apollo v. 306. 352, den Typhon *ἀργαλέον πῆμα βροτοῖσιν* und die *δράκαινα — πῆμα δαφοινόν* 304 heiſsen. Als zweiten sohn des Erichthonius, neben Pandion, nennt der Schol. Oed. Colon. 391 aus Sophokles: *Λυτόλυκον, πολέων κτεάνων σίνιν* [also daher der name *Σίνις*] *Ἄργει κοίλῳ*. Heyne Obss. Apollod. p. 330. Auch *πῆμα Ἀργείοισι* vom Dolon Il. *κ*, 453. Triste lupus stabulis. Vielleicht aber sollte der name *Πολυπήμων* doppelsinnig sein. Denn laut Schneider v. *πάομαι* bedeutete *πᾶμα, πάμων*, ionisch *πήμων, πολυπήμων, βουπάμων*, s. v. a. *κτῆμα, κτήμων, πολυκτήμων*, und so könnte ja auch jener berüchtigte räuber den namen daher führen, daſs er sich durch sein handwerk viele güter erwarb. Odysseus giebt sich Od. XXIV, 305 für einen *υἱὸς Ἀφείδαντος Πολυπημονίδαο ἄνακτος* mit namen *Ἐπήριτος* aus. Der name bedeutet: bestritten, streitig (etwa mit anspielung auf die freier, die sein haus belagern), und ist analog mit *Νήριτος, Ἀνήριστος* d. i. *νήριστος*, unbestritten, nicht bestritten, d. h. also wohl: von jedermann in ruhe und frieden gelassen. *Ἀφθόνητος* wäre für gewöhnlich: unbeneidet, soll aber als mannsname wohl umgekehrt: unmäſsig oder gar sehr beneidet ausdrücken, wie *Πολύζηλος* (viel nacheiferung erweckend). *Ἄφθόνιος* von *ἄφθονος*, reichlich (der keinen fremden zu beneiden braucht). *Πολυπημονίδης* spielt wohl auf den *πολύτλας δῖος Ὀδυσσεύς* scherzhafter weise an, und so mag denn auch *Ἀφείδας* eher heiſsen: der keine schonung erfuhr, als in activem sinne: keine übend, schonungslos. — Ein anderer berüchtigter räuber

war der fichtenbeuger (*Πιτυοκάμπτης**)) *Σίνις*, sohn des Polypemon (kummerbereiter) und der *Συλέα* (von *σῦλον*, beute, raub), die ihrerseits eine tochter des Korinthus sein mufs, weil Sinis sein wesen auf dem korinthischen isthmus trieb. Der name seiner tochter *Περιγούνη* aller wahrscheinlichkeit nach nicht sowohl von *γοῦνος*, *γόνος*, nachkommen, als vielmehr von *περιγίγνομαι* (als sieger überleben) im sinne von *περιγεννητικός*, siegreich, besiegend. Mit recht leitet man seinen eigenen namen, ebenso wie den der als räuber berüchtigten *Σίντιες* (suff. *τις*, wie in *μάντις*) auf Lemnos — vgl. meine Zig. I, 34 — von *σίνομαι* ab, neben dessen langem jota ja auch z. b. *σιναρός*, mit kurzem steht. Daher dann auch wohl *Σίνων*, einer der gefährten des Odysseus Paus. X, 27, 3, beim Virgil Sĭnon (schädiger), weil durch seinen verrath die Trojaner das hölzerne pferd in die stadt nahmen. Gewifs aber auch mit charakteristischer auszeichnung ward ihm Aesimus zum vater gegeben, weil dieser durch einen solchen sohn über Troja untergang und vollendung seines schicksals gebracht hatte. Der name (auch ein *Ἐναίσιμος*) bedeutet ja ungefähr dasselbe als *αἴσιμον ἦμαρ*, dies fatalis (nämlich für Troja). Aber auch, wenn zufolge anderen angaben Sinon zum sohne des *Σίσυφος* gemacht wird, ändert das wenig. Sisyphus war ja seiner list wegen bekannt (*σισυφίζω* daher sprichwörtlich: s. v. a. *πανουργεύομαι*), und nicht unwahrscheinlich bedeutet selbst der name dies, wenn er, wie glaublich, eine mundartliche abänderung ist von *θεόσοφος*, göttlicher, also übermenschlicher weisheit voll, welches Eritis sicut Deus, ihm so gut als dem himmelanstrebenden und menschenschaffenden Prometheus, der götter hafs zuzog und verderben über ihn brachte. Auch *Σίβυλλα*, nach Plat. Phädr. 244 angeblich *Σιὸς* statt *Διὸς βουλή*, zeigt eine ziemlich analoge bildung, obwohl sein *ι* nicht, wie das von *Σίσυ-*

*) Vgl. Hörnerbeuger als spitzname eines deutschen räubers bei mir familienn. s. 35, womit zu vergleichen Ov. M. IX, 186:

Vosne manus validi pressistis cornua tauri?

φος, lang, sondern kurz ist. Es wäre nämlich in der that möglich, dafs es dieselben elemente, als der name des philosophen *Θεόβουλος*, in sich schlösse. Vergl. lakonisch (Ahrens Dor. p. 66—68): *σιά* statt *θεά*, *σιόρ* d. i. *θεός*, *ναὶ τὼ σιὼ* i. e. *θεώ* (also dual., während die *Διόσκοροι*, welche gemeint sind, ihrer zweiheit ungeachtet, sonderbarerweise immer im plural stehen), und *σιοκόρος* statt *θεοκόρος*, *νεωκόρος*. Ferner *σεῖος* (*θεῖος*) *ἀνήρ*. Endlich eigennamen, wie *Σειδέκτας*, *Σειμήδης*, *Σείπομπος*, *Σείτιμος*, wahrscheinlich zunächst mit *ει* statt *ευ* in *Θεύπομπος*, *Θευτιμίδης* u. s. w. und diese statt *Θεοδέκτας*, *Θεόπομπος*, *Διόπομπος*, auch *Θιόδωρος*. Aus diesem vielleicht gekürzt *Πόμπος*, *Πομπύλος*, *Εὔπομπος*, d. h. unter dem schützenden geleite der götter, *θεῶν πόμπη*, stehend, und daher auch die Nereide *Εὐπόμπη*, wahrscheinlich als: schiffe auf ihrer fahrt glücklich geleitend (Euploia Pyl I, 202), wie auch die *οὖροι* Od. IV, 357 als *νηῶν πομπῆες* erscheinen. Freilich gegen die erklärung von *Σιβύλλη* nach der angegebenen weise streitet weniger die deutung Platons, welche an dem *σ*, auch selbst wollte man es für weicheres *ζ* nehmen, statt *δ* (denn *Σδεύς*, Ahrens Aeol. p. 47, ist nichts als äolische schreibung statt *Ζεύς*) scheitern möchte, als vielmehr der umstand, dafs aller wahrscheinlichkeit nach der name der Sibylle äolisch war, im äolischen aber *σιὸς* statt *θεὸς*, so viel wir wissen, nicht gesagt wurde. Ahrens Aeol. p. 44. 99. 173. Cumae, wovon unter den sibyllen die berühmteste den namen der kumäischen führte, war bekanntlich pflanzstadt von dem äolischen Kyme in Kleinasien. Trotz dieser mundartlichen schwierigkeit, die aber vielleicht nur darin liegt, dafs wir die eigentliche heimathsstätte des namens nicht kennen (sonst vergl. auch noch *μέσσος*, *μέσος* statt lat. medius, skr. madhyas und sabinisch Clausus statt Claudius), möchte ich des Lactantius erklärung des namens aus *σιὸς* statt *θεὸς* und *βουλή* nicht geradehin wegwerfen. Sonst hat überdem auch *σι-*, und nicht *σιο-*, was man erwartete, seine bedenken. An *σέβομαι* darf man wohl gar nicht denken. Sollte aber, da sowohl *Διός* (skr.

div-as) als *θεός*, wenn = dêvas, ein v hatten, dies bei dem *β* mit im spiele sein? Da *υλλα* (und zwar mit dem doppelten *λ*, was sich indeſs mindestens durch das lesbische *βόλλα* statt *βουλή* u. s. w. Ahrens Dor. p. 160 auch bei der composition rechtfertigte) sonst deminutiv-endung zu sein pflegt, wäre *Σίβυλλα* etwa zu fassen, wie *Δίυλλος* (dem. von *Δῖος*, d. i. div-yas, himmlisch oder jovisch, gleich dem heut zu tage so berüchtigt gewordenen *Οὐράνιος* und Coelestinus). Der eintausch von *v* (mit der aussprache von u) statt *o* im äolischen würde keinen anstoſs erregen. Ich begreife daher nicht, warum Ahrens Aeol. p. 83 des Eusthatios und anderer erklärung des namens *Σίσυφος* „lächerlich“ schelten mag. Mindestens von seiten des begriffs ist er das nicht im allergeringsten. Daſs *Αἴολος* vater von ihm und seinem bruder *Σαλμωνεύς*, welcher dem Zeus donner und blitz (wetterleuchten?) nachzuahmen sich vermaſs, bedeuten könne (der bunte, allein auch listig, verschlagen, vgl. *αἰολομήτης*), wollen wir, indem diese namensanknüpfung auch auf lokalen oder gentilen gründen ruhen könnte, nicht weiter in anschlag bringen. Schon allein aber des Sisyphus ränke, womit er die unterwelt um seine seele zu prellen versuchte, oder auch, nach anderer sage, den tod in dem palaste des Pluto fesselte, so daſs erst der „männermordende“ kriegsgott auf wunsch des höllengottes ihn wieder befreiete, — meint man nicht, daſs dergleichen züge, welche man von ihm erzählt, genügten, ihn als solchen frevler zu stempeln, welcher als sterblicher den unsterblichen es an klugheit glaubt zuvorthun zu können? Auch seine affaire mit dem Autolykus, sohne entweder des Hermes oder des *Λαιδαλίων* (also jedenfalls aus einer vielgewandten familie), spricht für des Sisyphus äuſserste klugheit, indem sich dieser von ihm in anschlägigkeit überwunden erklären muſste. Der name *Αὐτόλυκος*, wie *Αὐτολέων*, *Αὔτανδρος*, bezeichnet wahrscheinlich: „selbst oder ganz (leibhaftig) ein wolf“, wie *Αὐτοθάις*, die leibhaftige Thaïs, *Αὐτομέλιννα*, Melinna selbst, leibhaftig, *αὐτοαπλότης*, *αὐτοδικαιοσύνη*, die simplicität, die gerechtigkeit selbst.

Daher es denn gerade kein wunder ist, wenn er seiner nachbaren heerden bestahl. Von ähnlichem etymologischen sinne doch vermuthlich *Οἰόλυκος*, *η*, indem von *οἶος* (nur, d. h. ganz wolf) und nicht von *οἶς*, schaf. List — das ist aber wohl die moral dieser fabel — siegt sogar oft über die entschiedenste gewalt (durch den wolf dargestellt). Vielleicht aber bezieht sich das getreibe in der nähe des zweimeerigen Korinth auf kaperei und piratenleben.

7. Pentheus, Erigone.

Mit kummer und trauer schliefst hingabe an frohen lebensgenufs, kurz die freude, zumal die ungezügeltere, wilde, nur schwer einen bund. Sie sind feinde. Oderunt hilarem tristes, tristemque jocosi. Hor. Kein wunder, wenn ein mann der trauer, *Πενθεύς*, und feind dem gotte Dionysos, von diesem dafür gezüchtigt und dessen ausgelassenem und trunkenem weibergefolge preisgegeben sein leben einbüfst. Der wein ist ein sorgenlöser, *νηπενθής*, wenngleich mir zweifelhaft bleibt, ob *Ἀναῖος**), was man gewöhnlich sehr unbefangen dafür hinnimmt, dies wirklich bedeuten könne. Das mag immerhin auch der ethische gedanke sein, welcher sich mit der zunächst physischen bedeutung der sage vom Pentheus in einander schlingt. Von letzterer seite aus nämlich, wie schon von anderen richtig erkannt worden (Preller I, 428), stellt Pentheus den winter vor, ohne dessen beseitigung der weinstock nicht vorwärts kann. Daher mufs der selbst ungeheuerliche und mifswollende zerrissen werden, und zwar gerade dadurch ereilt ihn dies grauenvolle geschick, dafs er, neugieriger und vorwitziger weise, aus einer fichte heraus selbst dem beginn der dionysischen geheimfeier zu lauschen die thorheit begeht.

---

*) Solcherlei bildungen nämlich sind, so viel ich einsehe, nie unmittelbare aus dem verbum (also unserenfalls aus *λύω*), sondern denominativ. *Ἀύα* bezeichnet aber hader, zwist, und dann wäre es leicht möglich, obiger name fasse die geneigtheit vieler trunkener zu streit und zank ins auge.

Schnee und frost sind verloren, wenn die frühlingssonne frische kraft erlangt. Auch in Deutschland ergeht es dem winter gar übel bei sommers wiederkehr. Noch bis auf den heutigen tag und an mancherlei orten, und in verschiedenerlei symbolischen handlungen, die im wesentlichen mit dem zerreifsen des Pentheus gleichen sinn haben. Man sehe sommer und winter, sowie das sich damit öfters vermengende todaustragen in Grimm's mythologie, z. b. s. 441, ausg. 1:

Der sommer ist so keck
Und wirft den winter in den dreck.

Die sage vom Pentheus spielt in Böotien. Aus diesem grunde begreift sich, wenn er „für die mythologie ein könig von Theben ist und sohn des Sparten Echion und der Kadmostochter Agaue". Dazu Preller: „*Ἐχίων* von *ἔχις*, otter, natter, *Ἀγαυή* die im düstern sinne ehrwürdige, wie *ἀγαυὴ Περσεφόνεια*". Wahrhaft vortrefflich. Frühling und sommer sind die lustigen jahreszeiten; aber im winter zieht die natur ihren festlichen anzug aus und legt trauerkleider an. Aus der Edda bei Grimm gledi fugla (laetitia volucrum) für sommer, sût ok strîd fugla (dolor et angor avium). Im latein tristis als beinahe beständiges beiwort von hiems. Siehe z. b. Jani Ars poëtica p. 717: Cum tristis hiems squalentia protulit ora. Cum tristis hiems Aquilonis inhorruit alis. Cum tristis hiems etiam nunc frigore saxa rumperet et glacie cursus frenaret aquarum. Dazu: Non omnes arbores florent: et sunt tristes quaedam quaeque non sentiant gaudia annorum. Nam neque ilex, picea, larix, pinus, ullo flore exhilarantur. Mag das Plin. 16, Kap. 40 botanisch verantworten; aber die stelle hilft bestätigen, was in der Pentheussage die fichte soll. An diesen winterbaum, welchem auch während der schlechten jahreshälfte sein grün verbleibt, sucht sich der winter, obschon vergebens, noch anzuklammern. Dagegen nun: Vite quid potest esse cum fructu laetius, tum aspectu pulchrius? Cic. de Sen. 15. Traurig aber auch ist der tod und die unterirdische behausung der todten. Tristia

Tartara und Navita tristis (Charon), Virg. Tristis Acheron. Sil. Wie nun aber in Deutschland die begriffe von winter und tod mythisch in einander spielen: so steht auch der Pentheus, als winter, mit dem hades in verbindung. *Πενθεύς, ὃν Ἐχίων ἐφύτευσε χθόνιος.* Eur. Bacch. 539. „Es ist die herbstschlange, die den Aethon tödtet, die die sommersgluth löschet" Creuzer Symb. IV, 141, ausg. 2; und die mithin auch gewissermafsen den winter aus sich gebiert, während wiederum die sommersonne den winter (als Chimära? s. dies. zeitschr. IV, 436) umbringt. Chthonisch, d. h. unterirdisch, waren mehrere götter, z. b. auch die Demeter III, 47 flg., und *Ἐριχθόνιος*, als damit componirt nach weise von *ἐριβῶλαξ, ἐριβῶλος, ἐριθηλής*: fruchtland, und den begründer der landeskultur vorstellend (Preller II, 91), wurde als schlangengestalt geboren. Die schlange, weil sie mit dem bauche auf der erde hinkriechen mufs (daher skr. uraga, uranga, brustgänger), ist ein symbol der erde und auch der finsteren unterirdischen mächte, in so fern als diesen zuvor, d. h. dem schoofse der erde, der säemann seine saat anvertraut, ehe diese keimen, wachsen und wieder frucht tragen kann. Im winter aber verkriecht sich die schlange in erdlöcher und erstarrt, bis die frühlingswärme sie zu neuem leben wieder erweckt. Aus allen diesen gründen ist Pentheus ein sohn des Echion, oder schlangenmannes, und der ernstmajestätischen Agaue, in dieser zusammenstellung die unterirdische Persephone selber. Im winter hält der Hades gleichsam alle schätze in seinem schoofse zurück; die natur und ihre kräfte sind (scheinbar) todt. Echion ist aber ein Sparte, d. h. wenn auch aus Drachenzähnen aufgegangen, doch immer, gleich dem fruchtkerne, gesäet. Die innige beziehung des winters zum Hades aber bewährt sich noch von anderer seite her. Nach Hesych wäre *Ἀδωναῖος* ein beiname des *Ποσειδῶν* gewesen. Moritz Schmidt in Oels zeigt aber in zeitschr. f. alterth. 1856, no. 16 s. 127 in einleuchtender weise, dafs der monat *Ἀὐδαναῖος* (also *ᾱ* dorisch statt *ω*; andere schreiben *υ*, was äolisch wäre)

im kalender des Kallippos und Meton dem *Ποσειδεών* ($\frac{1}{3}$ vom Dec. und $\frac{2}{3}$ des Jan.), d. h. dem monate des Hades, *Ἀϊδωνεύς* (d. zeitschr. V, 249), entsprach.

So sehr aber dem Dionysos der winter abhold ist, in umgekehrter weise berückt seinerseits der gott in gestalt einer traube den von ihm geliebten (und während des winters heifs ersehnten) frühling. Liber ut Erigonen falsa deceperit uva. Ov. Verw. VI, 125. Was letztgenannte jahreszeit mit dem ersten safte und scheine der rebe begann, bringen sommer und herbst zur vollendung. Der gott des weines hat sich dann zur köstlichen traube verwandelt, — im grunde die neu gezeitigte frucht seines liebesgekose mit den lauen lüften des lenzes. Letztes bedeutet aber des Ikarios tochter *Ἠριγόνη* schon im namen. Auch sie ist, will man nicht in activer geltung aus ihr (der sache nach gar nicht uneben) eine frühzeitige gebärerin machen, eine frühgeborne, gleich der Eos. Von der *Ἠριγένεια* (auch frauenname, wie bei uns Aurora) weicht sie darin ab, dafs sie nicht das frühroth bezeichnen will, sondern, unstreitig specieller an den sinn des ausdruckes: *ἅμα ἦρι τοῦ θέρους*, mit frühestem sommer, anknüpfend, das frühjahr (ital. primavera, franz. printemps, i. e. primum tempus). Ganz vorzüglich aber scheint der name einen recht zeitigen frühling ins auge zu fassen, wie er dem gedeihen des weines am zuträglichsten sein mag. Versteht man nun ferner, was es heifst: Erigone geht mit ihrem *συνήθης κύων, Μαῖρα* (d. i. der hundsstern) geheifsen, den vater aufsuchen, und der hund spürt den von hirten erschlagenen im grabe auf, sie selber aber macht an einem baume ihrem leben und ihrem gram darüber ein ende? Kein zu schweres räthsel. Dem frühlinge folgt, einem treuen hunde als gewohnter begleiter gleich, alljährig der sommer, und dieser hund stellt die hundstage (dies caniculares) vor, wo genanntes gestirn aufgeht. Dann aber ist es auch aus mit dem frühlinge. Er vergeht, unter der ausdörrenden kraft der sommerhitze, von selbst. — Was hat's aber mit ihrem armen schächer von vater für eine

bewandtniſs? Allerdings eine zum selbsterhängen traurige und doch humoreske geschichte. Wenn der sommer naht, sind die weinfässer vom vorigen herbst (o herzeleid!) leer getrunken; es ist damit zu verschwenderisch verfahren, und weh, wenn der neue most ausbliebe! Das anmuthige histörchen ist z. b. bei Apollodor III. 14, 6 zu lesen. Die Demeter ward von Kelëos (grünspecht?) in die eleusinischen mysterien aufgenommen, Dionysos vom Ikarios. Letzterer empfing dafür zum danke den rebschöſsling (*κλῆμα ἀμπέλου*), und, voll begierde die menschen in die weinmysterien einzuweihen, theilte er einigen hirten von dem köstlichen tranke mit. Diese lieſsen sich auch trefflich die gabe schmecken und tranken den wein in maſsloser menge und ohne beimischung von wasser. In der daraus erfolgten trunkenheit glaubend, man habe sie mit einem pharmakon behext, erschlugen sie ihren wohlthäter. Nun ist er todt. Gone is gone and lost is lost. — Vater und seine liebevolle tochter aber wurden unter die sterne versetzt. Erigone als jungfrau; er, Ikarios, als Bootes. Auch der Erigoneius Canis. Ov. Fast. V, 723. Etwaige astronomische beziehungen zu den jahreszeiten, welche zu verfolgen ich andern überlasse.

8. Tyrtäus, Ibykus.

Die adj. *προτεραῖος*, *δευτεραῖος*, *τριταῖος*, *τεταρταῖος*, *πεμπταῖος*, *ἑκταῖος*, *ἑβδομαῖος*, *ὀγδοαῖος*, *ἐνναταῖος*, *δεκαταῖος*, welche von den feminalen ordinalzahlen (*δευτέρα*, *τρίτη* sc. *ἡμέρα*) mittelst des suff. *-ιος* (mit *α* zu *αι* verschmolzen) ausgehen, bezeichnen bekanntlich: was an dem und dem tage geschieht, z. b. *δευτεραῖος ἦλθε* (er kam am 2. tage), er starb *ἐνναταῖος* u. s. w. Was kann nun demnach der name des Megalopolitaners *Τριταῖος* Paus. VIII, 27, 11 bezeichnen sollen? Kaum doch etwas anderes, als triduanus, in dem sinne, daſs er am dritten tage, vermuthlich nach dem ersten eintreten der wehen oder auch eines festes (vgl. z. b. *Ἑόρτιος* von *ἑορτή*) zur welt kam; — ein umstand,

welcher den ältern merkwürdig genug erschien, den sohn danach zu benennen. Vergl. *Πρωτογένης* (primo-genitus), der erstgeborne, *Ἐπιγένης* (nachgeboren), *Μεταγένης* (später geboren), *Τηλέγονος* (Proculus?), *Δίδυμος* i. q. Geminus, *Μέσατος* (der mittlere), *Πύματος* (der letzte). Dazu römische eigennamen von zahlwörtern Tertullus, Tertulla, Quartilla u. s. w. familiennamen s. 542. Dies festgestellt, nehme ich wenig anstand, auch *Τυρταῖος* als eine mundartliche form für *τεταρταῖος* (quatriduanus) zu deuten, wie *τράπεζα* augenscheinlich vorn eine kürzung erlitt, da vierbeinig (*τετραπόδης*), in analogie mit tripetia, einem dreibeinigen schemel bei den gallischen bauern. In der wiederholung desselben consonanten lag genügender anlafs zur köpfung des wortes. Ueberdem hat diese schon im skr. turîya statt caturtha i. e. *τέταρτος*, auch lateinisch verstümmelt quartus, ihr vorbild. Das *υ* aber ist in der äolischen form *πέσσυρες*, hom. *πίσυρες*, dor. *τέτορες*, skr. catvâras, lat. quatuor vollkommen begründet. Ahrens Aeol. p. 79. Dafs Tyrtäus aus Athen oder Erineos stammte, sein name aber keine attische bildung hat, dürfte wohl kein gegengewicht gegen unsere erklärung in die wagschale werfen. Wären doch vielerlei gründe denkbar, welche bei der namengebung auf die wahl gerade dieser mundartlichen form auf die ältern bestimmend eingewirkt hätten. *Τεταρτίων* mannsn. Inscr. 1282, wie *Τερτιανός* (lat. tertianus?), *Τέρτυλλος*, *α*, als dem. von Aeol. *τέρτος* (Tertius, als eigenname) statt *τρίτος* Ahrens Aeol. p. 79. *Πεμπτίδης* mit der variante *Πεμπτίδιος*. *Ἑβδομίσχος* etwa das siebente söhnchen, wie Septimius? *Τρύτων* möglicher weise durch umsetzung des vokales, wie in *τέτρατος*; doch stände auch, indefs begrifflich, nicht sehr leichte anknüpfung an *τρύω* in frage. Theophrast aus Eresos in Lesbos hiefs früher *Τύρταμος*, vielleicht mit einer art superlativsuffix, wie *ὄρχαμος*, medioxumus.

Ἴβυκος erklärt sich aus den von Schneider v. *ἰύζω* angeführten formen. Entweder wäre es danach ein schreier (auch im deutschen eigenname = ausrufer), oder, *ἰβυκή*·

εὐφημία (wenn sich dies mit der wortform verträgt, passivisch) s. v. a. conclamatus (ausgeschrieen, wohlbekannt) = Εὔφημος, von gutem rufe. Vgl. ahd. jûwian, jûwizan (jauchzen), jubilare. Siehe übrigens noch no. 2 am schluſs.

Pott.

Zur erklärung der messapischen inschriften.

Die von Mommsen zusammengestellten messapischen inschriften enthalten, wie es scheint, zum groſsen theil eigennamen: die erforschung des inhalts hat daher den anfang zu machen mit dem grammatischen verhältniſs, in welchem die einzelnen namen zu einander stehen, d. h. mit der casusflexion. Indem nun Mommsen die bei anderssprachigen grab- und weihinschriften Süditaliens üblichen regeln zu grunde legte, gelangte er vorläufig zu dem sehr mäſsigen ergebniſs: daſs der männliche nominativ auf -as (oder -os) ausgehe, der weibliche auf -a, der genitiv bei -as (und -a) sich auf -aihi bilde, bei -os auf -ihi. Die inschriften selbst widersprechen dieser annahme nirgends, da sie eigentlich überhaupt noch nicht zu uns sprechen. Indeſs hat Mommsens vermuthung nach verschiedenen seiten hin viel ansprechendes, und es lohnt wohl der mühe, einmal genauer auf diese formen einzugehen, um so vielleicht eine festere erklärung und classificirung des Messapischen überhaupt zu gewinnen.

Die mehrzahl jener genetive endigt auf einfaches -ihi, es sind etwa folgende neunzehn, von denen einige bei Mommsen s. 74 ff. noch fehlen:

Alzanaidihi	Dazihi (Carov. 13)
Baletthihi	Dazohonnihi
Beiliihi	Lasothihi
Blatthihi	Morkihi
Bollihi	Osthellihi (Brind. 5)
Bennarrihi (Ost. 2)	Pasetthihi
Datihi (Ceglie 4)	Platorrihi